

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zutrügen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokontos Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postfachkonto Dresden 12 848.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeilzeile 20 Reichspfennige. Eingeländ und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 94

Sonnabend, am 21. April 1928

94. Jahrgang

## Vorauszahlungen auf Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer.

An die Bezahlung der am 10. April 1928 ohne Schonfrist fällig gewordenen Vorauszahlungen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer wird hierdurch öffentlich erinnert. Wer die geschuldeten Vorauszahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst Verzugszinsen bis zum 28. April d. J. an die zuständige Finanzkasse abzuführen. Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahler zu tragen. Werden die Postnachnahmen nicht eingelöst und stellen die Steuerpflichtigen auch keinen begründeten Erstattungsantrag, so werden die geschuldeten Beträge unter Anfertigung der Zwangsvollstreckungskosten im Verwaltungswege beigetrieben werden.  
Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau,  
am 19. April 1928.

## Vertikales und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Jungdeutsche Brüder und Schwestern sowie verschiedene Gäste fanden sich am Mittwoch im Schützenhaus zusammen, um den Ausführungen des Großkomitars von Sachsen, Lasse, zu folgen. In äußerst eingehender, fesselnder Weise entwarf der Redner die Grundzüge des Jungdeutschen Manifestes, welches am 18. Dezember der Hochmeister Artur Mahraun seinen Ordensangehörigen geschenkt hat. Wie schon am Vorabend der Herausgabe eine große Anzahl Journalisten aus aller Herren Länder den klaren, überzeugenden Darlegungen Artur Mahrauns gefolgt sind, so hat dieses Werk seitdem in allen Volkskreisen lebhaftes Interesse gefunden, denn es läßt sich nicht bestreiten, daß sein Verfasser versucht, einen Weg zu finden, der unser parlamentarisches System einer höheren Werte zuführen soll. Kein Wunder war es deshalb, daß die Schar der Anwesenden aufmerksam dem begeisterten Redner folgte und ihm in Beifall Dank und Zustimmung zum Ausdruck brachte. Wie wir hören, plant die Jungdeutsche Schwesternschaft aller 4 Wochen derartige Abende, die den Charakter eines Familienabends tragen sollen, zu wiederholen und zwar wird der nächste Abend am 9. Mai im Schützenhaus stattfinden.

Rudolf Herzog hat mit seinem Roman: „Das Lebenslied“ einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt, und es lag daher nahe, diesen dankbaren Stoff auch für den Film zu verwerten — ein Versuch, der bestens gelungen ist. Herzog hat eine Handlung geschaffen, die dauernd in Spannung hält. Nichts von großer Sensationswirkung, nichts von wilder Abenteuerlichkeit und verblüffenden Effekten, sondern im Gegenteil meist ein stiller, mehr in das Innere der Menschen dringt verlegtes Geschehen — ein Lieben der Kunst. Den Rahmen für den Film, der in den U. R. Lichtspielen läuft, geben prächtige Landschaftsbilder von Frankfurt und München. Die Innenaufnahmen erfolgten in dem Emelkatteller in Geiselgasteig bei München. Wesentlichen Anteil an dem erfolgreichen Film haben die Darsteller Erna Morona, Theodor Loos, Selga Thomas, Carl de Vogt, Angelo Ferrari, Adolf Klein und O. V. Plagge, die ihre Rollen mit großer Liebe und Begeisterung spielen. — Ein reichhaltiges Beiprogramm geht diesem sehenswerten Hauptfilm voraus.

Wie uns loben mitgeteilt wird, ist mit dem Beginn des Postamts-Neubaus in nächster Zeit zu rechnen. Diese Mittellage wird sicher in weitesten Kreisen mit Freude begrüßt werden, werden doch die räumlichen Verhältnisse auf dem hiesigen Postamt immer unhaltbarer, wovon ganz besonders der Fernsprechverkehr zu leiden hat. So darf man nun wenigstens wieder hoffen, daß es übers Jahr besser wird.

**Heimatvorträge.** Dienstag, den 24. April, wird Hofrat Professor Senfert, Dresden, der bekannte Volkskundler, seinen selbst geschaffenen und bearbeiteten Film: „Schaffendes Volk — Fröhliches Volk“ in der neuen Bearbeitung vorführen und in seiner launigen Weise dazu sprechen. In lebensvollen Bildern wird das bodenständige Handwerk an den Augen der Zuhörer vorüberziehen. Die Töpferei zu Ramenz, die Heimat der Spielindustrie in Seiffen, die Pfefferlöhler in Pulsnitz, die Lausitzer Leinweberei, die vogtländische Musikinstrumentenherstellung und vieles andere hochinteressante wird gezeigt. Auch prächtige Trachtenbilder, namentlich aus dem Altenburgischen und aus der katholischen und protestantischen Wende sind zu sehen. Ziehharmonikaspiele werden zu dem Film die Musik machen. Näheres siehe heutiges Inserat.

Im kleinen Saale des Schützenhauses wird am nächsten Mittwoch der Lufsen-Wund einen Lichtbilder-Vor-

trag veranstalten. Frau Dr. Müller, Löbau, wird das Thema behandeln: Die Mitarbeit der Frau und Mutter im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheit. Auch Gäste sind dazu eingeladen; siehe Inserat.

**Schmiedeberg.** Dem hier weilenden Zirkus ist es, um ihm wieder zu einer Erwerbsmöglichkeit zu verhelfen, nach wiederholtem Ansuchen gestattet worden, einige Vorstellungen in der Turnhalle zu geben. Es kann sich in der Hauptsache nur um gymnastische Vorstellungen handeln. Die erste Veranstaltung am Donnerstagabend war recht gut besucht. Die Artisten leisteten ganz Erfauliches und die Zirkuskapelle spielte eine gute Musik.

**Schmiedeberg.** Die altbekannte Herrengesellschaft, Bobes Sängers, tritt diesen Sonntag im Marschnerischen Gasthof auf. Es sei auch hier darauf hingewiesen.

**Reinhardtsgrimma.** Die am 1. Osterfeiertag vom hiesigen Turnverein in seiner Halle veranstaltete Theateraufführung, in welcher die dreiaktige Operette „Wingertkiesel“ gezeigt wurde, soll morgen Sonntag wiederholt werden. Auch zu dieser Aufführung wird der Verein alles daran setzen, die Operette zu gleichem Erfolg zu führen, wie das erstmalig. Aus diesem Grunde soll auch die musikalische Begleitung wieder durch ein volles Orchester ausgeführt werden. Zu begrüßen ist es, daß der Verein beschlossen hat, Sozial- und Kleinenternern freien Eintritt zu gewähren und den Eintritt für Erwerbslose mit Frauen auf die Hälfte zu ermäßigen. Der Vorführung folgt Ballmusik in der Turnhalle. Da der Reingewinn der Hallenkasse zufließt, ist dem Verein abermals ein volles Haus zu wünschen.

**Dessa.** In der hiesigen Volksschule wurden diese Ostern 33 Schulanfänger aufgenommen. Diese bilden die 6. Klasse, da durch die Kriegsjahrgänge unsere Schule jetzt nur sechstufig ist. In der 1. Klasse sitzt das 8. Schuljahr, während in der 2. Klasse das 6. und 7., in der 3. Klasse das 4. und 5. Schuljahr vereinigt sind. Das 3. Schuljahr ist getrennt in eine Mädchen- und eine Knabenklasse. Die Gesamtschülerzahl ist auf 180 angewachsen. Von den sechs Lehrkräften werden 165 Stunden am Orte und 10 Stunden in Wendischcarsdorf gegeben. Turnen und weibliche Handarbeiten beginnen seit vorigem Jahre mit dem 3. Schuljahr.

**Gelsing.** Vom hiesigen Bürgermeisteramt ist nach entsprechender Rücksprache mit den Vertretern des Heimatsschutzes und des Landesvereins zur Erhaltung der Kunstdenkmäler die Einrichtung einer Heimatsammlung in dem alten Kaufhaus, das bereits der Obhut des Heimatsschutzes untersteht geplant.

**Freital.** Seit Donnerstagabend liegt der Werkmeister Arnold mit seiner Frau in tiefem Schummer und ist trotz der Bemühungen mehrerer Ärzte nicht aus dem Schlaf zu bringen. Dabei sind Vergiftungserscheinungen nicht wahrzunehmen.

**Freital.** In der letzten Gemeindevorordnetensitzung in Wargwitz wurde darüber geklagt, daß eine Freitaler Hebamme in Wargwitz tätig gewesen war. Diese Gemeinde hat deshalb Freital um Zulassung der Arbeit der Wargwitzer Hebamme in Freital gebeten. Das Gesuch ist aber abgelehnt worden. Nun wurde vom Gemeindevorordnetenskollegium beschlossen, dem Rat der Stadt Freital mitzuteilen, daß Freitaler Hebammen in Wargwitz nicht tätig sein sollen.

**Dresden.** Vom Schause Amalien-Strasse fiel aus der Höhe des dritten Stocks Freitag nachmittag ein etwa 3 bis 4 Kilogramm schweres Stück Sims herab und traf beim Herabfallen eine vorübergehende, etwa 30 Jahre alte weibliche Person an die Schläfe, so daß die Unglückliche schwer verletzt und bewusstlos zusammenbrach. An dem Hause wurden keinerlei Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

Am Donnerstagabend wurde auf der Fürstenstraße, unweit der Straßenbahnhaltestelle Gabelsberger Straße in Dresden, wo gegenwärtig Straßenarbeiten ausgeführt werden, der 63 Jahre alte städtische Straßenwärter Oskar Helmert aus Dresden von einem Personenkraftwagen tödlich überfahren. Nach den kriminalpolizeilichen Erörterungen trifft die Schuld am Unfall den Kraftwagenführer. Er ist, ohne am Rechtsfahren behindert gewesen zu sein, in der Mitte der Straße direkt auf Helmert, den er nicht gesehen haben will, zugefahren. Der Schuldige wurde festgenommen.

Das Schwurgericht Dresden verhandelte am Freitag gegen den Malermeister Böbler aus Mühlberg, der am 8. Dezember v. J. abends in Köpchenbroda seine dort aufhältliche und bereits seit August 1927 von ihm weggezogene Frau durch drei Schüsse schwer verletzt hatte. Böbler wurde wegen versuchten Totschlags und verbotenen Waffenbesitzes zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis Gesamtstrafe verurteilt. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild einer tief unglücklichen Ehe. Die Hauptschuld hieran, trägt, wie die Be-

weiserhebung ergab, die Frau, die ihren Mann schwer hintergangen hatte.

Am Donnerstag nachmittag wurde eine jüngere Frau aus Dresden, die auf ihrem Fahrrad von Langebrück nach Klotzsche fuhr, in der Heide von einem unbekanntem Mann überfallen. Der Täter sprang plötzlich aus dem Straßengraben und riß die Frau vom Rade. Die Ueberfallene verfehlte dem Angreifer einen heftigen Stoß vor die Brust, so daß er in den Graben zurücktaumelte, und fuhr eiligst davon. Offenbar hat man es mit demselben Täter zu tun, der vor einigen Tagen in der Heide einen gleichen Ueberfall auf ein junges Mädchen verübte.

In der 2. Morgenstunde des Freitag brach in der Metallwarenfabrik von Grobe & Kästner ein größerer Brand aus, der von der Feuerwehr mit 5 Schlauchleitungen bekämpft werden mußte. Durch das Feuer wurden Arbeitsräume und die Dachkonstruktion ergriffen und erheblicher Schaden angerichtet. Die Entstehungsurache ist noch unermittelt.

Wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz erfährt, sind zu Bezirksschulräten die Lehrer Schurig in Plauen, Laube in Chemnitz und Jobst in Leipzig ernannt worden. Schurig ist der frühere altsozialistische Landtagsabgeordnete, die beiden anderen gehören dem Neuen Sächsischen Lehrerverein als Mitglied an.

**Oederan.** Zwischen Memendorf und Oederan kam in einer scharfen Kurve ein hiesiger Kraftwagen ins Rutschen. Der Wagen riß einen starken Baum um und landete völlig zertrümmert im Straßengraben. Der Führer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon.

**Leipzig.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig stand heute der 57 Jahre alte Kassierer Ernst Volk. Seit 16 Jahren war er bei der Großfirma Karl Krause tätig, seit 1915 als Hauptkassierer. In der Zeit von 1924 bis Anfang 1928 hat er nach und nach Geldbeträge von rund 200 000 M. veruntreut. Seine Verfehlungen konnte er auf die Weise verdecken, daß er bei den gezahlten Vorkäufen größere Beträge einsetzte und daß man ihm in jeder Beziehung vollstes Vertrauen schenkte. Volk wurde zu zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, ein Monat der Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

**Chemnitz.** Als die Zwickauer Straße ein mit Heu beladenes zweispänniges Lastgeschirr stadtwärts fuhr und von einem Straßenbahnzug überholt wurde, drängten die Pferde plötzlich nach rechts, wodurch sie an den Gaskandelaber stießen, dessen Haube zerbrach. Durch das ausströmende brennende Gas wurde die Plane und dann auch das Heu in Brand gesetzt. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr wurden die Flammen bald unterdrückt.

**Mittweida.** Der in einem hiesigen Baugeschäft tätige Buchhalter B., dem auch die Kassengeschäfte oblagen, hat innerhalb zweier Jahre dieser Firma 10 500 M. unterschlagen. Der Ungetreue hat bereits ein Geständnis abgelegt.

**Hohenstein-Ernstthal.** Die Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung einen Antrag an, nach dem in notgeratenen ausgesetzten Metallarbeitern während der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit Unterstützung aus städtischen Mitteln gewährt werden soll, die an die Stadt nicht zurückgezahlt zu werden brauchen. Diese Unterstützung soll auf Grundlage der Sätze für die Erwerbslosenfürsorge erfolgen. — Damit dürfte sich die Stadt Hohenstein-Ernstthal in offenen Widerspruch zu den geltenden Reichs- und Landesgesetzen stellen.

**Schönsfeld (Schöpsental).** Die Gemeindevorordneten haben beschlossen, bei der Aufsichtsbehörde die Stellung eines Staatskommisars zu beantragen. Durch die Geschäftsführung des früheren Girokassenverwalters ist die Gemeinde in eine mihliche Finanzlage gekommen. Die daraus erwachsenen Verpflichtungen betragen außer 60 000 R.-Mark Wechselschulden, deren Pfändung angedroht ist, aus den Jahren 1924/25 75 231,83 M. Dazu kommen die Schulden in Höhe von 13 500 M.

**Diera.** Ein von einer Komödiantentruppe mitgeführter kleiner Affe griff ein unbewacht neben ihm stehendes kleines Mädchen an, fuhr ihm in die Haare und verletzte das Kind am Kopfe durch Kratzwunden.

**Plauen.** Durch das, infolge Schneeschmelze und die andauernden Niederschläge hervorgerufene Ansteigen des Elsterflusses wurde der drei Meter breite Erdamm, der das alte und das neue Elsterbett an der Elsterberichtigung bei Erbschwich trennt, unterpflückt. Eine Dämmung von etwa einem Meter Breite, die zunächst entstand, hat sich im Laufe der Nacht bis auf sechs Meter ausgebeugt. Durch diese Dämmung strömt das Wasser aus dem alten in das neue Elsterbett ab.

## Gerichtssaal.

**Justizhaus für den Attentatverbrecher im Amtsgesicht.** Das Verbrechen alter Aufwertungs- und Strafsachen aus dem Amtsgericht Werder a. d. Havel hatte im vorigen Jahre, wie berichtet, großes Aufsehen erregt. Als Täter waren der 23jährige Justizanwärter a. D. Walter Bed und der 32jährige Kanzleiangehörige Kurt Fuhrmann ermittelt worden, die sich jetzt vor dem Potsdamer Schöffengericht zu verantworten hatten. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde Bed zu insgesamt 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Fuhrmann erhielt 2 Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

## Pfui — Gift!

Etwas in der Tagespresse wie in der jagdlichen Fachpresse immer und immer wieder betont wird, daß die Vertilgung unseres Raubwildes mit Gift eine Missetat ist, gibt es immer noch solche, die es nicht lassen können. Nicht nur die ideale Seite des deutschen Jägerwesens verbietet diese „Kammerjäger-Manier“, sondern auch die ungeheure Gefahr und der Schaden, die Menschen und Tieren daraus erwachsen müssen.

So ist im letzten Winter in den Jagdrevieren der Uckermark viel Wild durch Gift, das gegen alles mögliche Gebiet gelegt worden ist, vernichtet worden. Die anständigen Jagdpächter und Jagdbesitzer haben sich deshalb an die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Jagdverbände gewandt, die dem preussischen Landwirtschaftsminister und dem Reichsminister des Innern eine Eingabe unterbreitet hat, in der eine schärfere Überwachung des Handels mit Gift zur Bekämpfung des Raubwildes gefordert wird. Es heißt in der Eingabe unter anderem:

„Zahlreiche Klagen der letzten Zeit beweisen, daß ein schwunghafter Handel mit Giftbroden betrieben wird. Vom weidmännischen Standpunkt aus ist das Auslegen von Giftbroden, ausgenommen zur Krähenvergiftung, für die ein besonderes, anderen Tieren nicht schädliches Gift verwendet werden kann, schärfstens zu verurteilen. Alljährlich fallen wertvolle Gebrauchshunde den Giftbroden zum Opfer, und außerdem ist unser Raubwild keineswegs mehr so zahlreich, daß sich seine Bekämpfung mit Giftbroden rechtfertigt. Das Raubwild spielt jetzt gerade zur Auslese des Wildes eine allseitige Rolle, und es genügt völlig, wenn ihm mit Laiver und Blei Abbruch getan wird. Die Arbeitsgemeinschaft beantragt daher, den Handel mit Giftbroden durch die Behörden schärfer zu überwachen und möglichst zu erschweren.“

Hoffentlich sorgen nun die maßgebenden Stellen endlich für die nötige Abhilfe.

## Der Ruf nach Arbeitersparnis.

Das Ergebnis einer englischen Kundfrage.

Wohl wissend, daß in erster Linie das elektrische Licht die Wegbereiterin für eine allgemeinere Verwendung der Elektrizität ist, haben sich die interessierten englischen Industrien vor einiger Zeit mit der Vereinigung der Hersteller elektrischer Lampen zu einem großen Propagandaausschreiben vereinigt. Als ersten Preis setzte man eine vollständige, nach den neuesten Errungenschaften hergestellte elektrische Hausanrichtung im Werte von 40 000 Mark aus. Das Preisauschreiben führte 12 Vorteile der elektrischen Beleuchtung an, die jeder Teilnehmer an dem Ausschreiben in der ihm richtig erscheinenden Reihenfolge nennen und entziffern sollte. Der Gewinner dieser „Vollstimmigkeit“ war derjenige, dessen Reihenfolge der Vorteile am genauesten mit derjenigen übereinstimmte, die sich aus allen Antworten ergab.

An dieser Preisfrage haben 149 000 Personen teilgenommen und die Antworten haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Für bequem erklärten 44 787 Stimmen das elektrische Licht, fauber 28 299, arbeitssparend 26 345, Sparung im Verbrauch 16 949, gefahrlos 7502, überall anwendbar 6218, betriebssicher 5744, verbirbt die Augen nicht 2841, verursacht keinen Rauch 2599, verbreitet Fröhlichkeit 1762, ermöglicht künstliche Wirkungen 943.

Zwei Drittel aller Stimmen entfielen auf die drei erstgenannten Vorteile, die sich auf das Ersparen unnötiger Arbeit beziehen. Auch ein Zeichen der Zeit, wenn man dazu vergleicht, daß die möglichen künstlichen Wirkungen erst in letzter Linie in Betracht gezogen werden. Arbeitersparnis scheint also das erstrebenswerte Ziel der englischen Hausfrauen zu sein, und wohl nicht nur der englischen allein, von denen zwanzig Preisträgerinnen des Ausschreibens waren.

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß die Vereinigung der englischen elektrischen Industrien zur Förderung des Elektrizitätsgebrauches im Haushalt bei ihrer weiteren Propaganda die Arbeitersparnis und Bequemlichkeit der Elektrizität wirksam in den Vordergrund stellt und ein großes Verständnis für die Bequemlichkeit elektrischer Haushaltsgegenstände bei den Hausfrauen findet, die in erster Linie die Vorteile dieser technischen Diener genießen.

## Praktische Ecke.

**Das Reinigen der Nähmaschine.** Nach dem Nähen von stark sauerndem Stoff geschieht es leicht, daß die Maschine plötzlich Stöße ausläßt, sich schwer in Gang setzt oder vielleicht sogar stehen bleibt. Meist sind das Trockenlaufen einzelner Teile und verdichtete Fadenlöcher die Ursache, oder die Maschine ist durch verdichtetes Öl und Staub stark verschmutzt und behindert so ihren Gang. Man bespritzt die Stellen und die fraglichen Metallteile mit reichlich Benzin oder wasserhellem Petroleum, setzt die Maschine dann tüchtig in Bewegung und ölt am nächsten Morgen, nach gründlicher Reinigung, mit gutem Schreibmaschinöl oder gereinigtem Knochenöl.

**Die schnelle Reinigung von Wasserflaschen und Gläsern.** Lauwarmer Essig wird mit etwas weißem Sand in die Gegenstände geschüttet und darin tüchtig geschüttelt. Dann wird mit lauwarmem Wasser nach-

gespült und die Gläser resp. Flaschen werden sorgfältig abgetrocknet. Man kann auch rohe Kartoffeln in seine Stücke schneiden, mit wenig Wasser in den zu reinigenden Gegenstand tun und tüchtig umschütteln. Durch beide Behandlungsarten werden Wasserflaschen und Gläser wieder blühblank.

## Koch-Rezepte.

### Rhabarberauflauf.

100 Gramm Reis muß in Milch mit Vanille, einer Prise Salz und Zucker dick und fleißig auskochen, worauf man drei mit wenig Sahne verquirlte Eigelb unter den Reis mischt. Auf bekannte Weise kocht man ein gutes Rhabarberkompott, das die Form füllen muß. Dieses wird völlig mit dicht neben aneinandergehäuften kleinen Bergen von steifem, mit Vanillezucker gesüßtem Eiweißschnee bedeckt und die Speise dann in einem mäßig heißen Ofen so lange gebacken, bis die Oberfläche sichbraun ist.

**Anrichten von Spinat.** Auf runder Schüssel richtet man den steifen Spinat bergartig an und garniert mit einer Tomatenscheibe mit gehacktem Ei. Rings umstellt wird der Gemüseberg mit kleinen Reiskugeln. Dazu kocht man Reis gut körnig und vermischt ihn zuletzt mit kleinen festen Tomatenstücken, so daß er aus kleinen Formen gestürzt, rot gepunktet aussieht. Man reicht dazu Tomatensauce.

**Spinatflöße mit Sardellenauce oder Zwiebelsauce zu Hammelbraten.** Man tut dazu den reinen, möglichst feinen Spinatbrei zu einem guten Kokerezept hinzu und schmeckt etwas mit Muskat ab. Die grünen Klöße werden bergartig angerichtet.

**Sauerampfergemüse.** Die Blätter von 1 Kilo Sauerampfer werden sauber verlesen, von den Stielen gestreift, mehrmals tüchtig gewaschen und in wenig kochendem Salzwasser 5 Minuten abgekocht. Dann schüttet man sie auf ein Sieb, trocknet sie gehörig ab und treibt sie durch ein feines Haarsieb. In einem irdenen Topf dünnst man in 50 Gramm Butter 2 Eßlöffel Mehl oder Zwiebackkrumen an, gibt den Sauerampfer hinein, fügt Salz, geliebte Muskatnuss sowie ¼ Liter dicken, lauren Rahm dazu, kocht dies miteinander durch, zieht den Topf vom Feuer, bindet, wenn nötig oder erwünscht, mit 2 Eigelb. Der Sauerampfer wird als dicklicher Brei in einer Gemüseschüssel angerichtet und mit Häkchen von halbweich gekochten Eiern verziert.

## Scherz und Ernst.

**i. Ein taustätiger junger Wissenschaftler.** Kurz vor dem Vahnday stand in der Mari-Brandenburg legte sich ein wissenschaftlicher Knabe mit dem Ohr auf die Schienen, um das Geräusch eines herankommenden Zuges genau vernahmen zu können. Er stand auch trotz des Pfeifens des Zuges nicht eher auf, als bis die Maschine zehn Meter vor ihm stehen blieb. Dann lief er davon. — Bei vernünftigen Eltern hätte diese „Goldentat“ dem hoffnungsvollen Sproßling eine anständige Erbschaft beschert.

**ii. Vom Esperanto.** Der 17. Deutsche Esperantokongress findet zu Pfingsten dieses Jahres in Potsdam statt. Die feierliche Kongress-Eröffnung erfolgt am Pfingstsonntag um 11½ Uhr im großen Saal des historischen Palastes Barberini. Zu Ehren des Kongresses soll vom Turm der Garnisonkirche die Esperanto-Hymne zu Gehör gebracht werden. Auch wird anlässlich der Festlichkeiten des Deutschen Esperanto-Verbands eine Probelesung Potsdamer Esperanto-Schulkinder veranstaltet.

**iii. Kohlenwasserstoffgas statt Benzin für Zeppele.** Gelegentlich eines Vortrages, den Dr. Gänner über seine Weltflugpläne in mehreren Städten Deutschlands hielt, besprach er auch den im Bau befindlichen Luftkreuzer U. 3. 127, von dem er sagte, daß man alle Erfahrungen, die man in den letzten Jahren gesammelt habe, ausgenutzt habe. Die bedeutendste Aenderung bestehe darin, daß man an Stelle des Benzins in der Hauptkammer ein schweres Kohlenwasserstoffgas als Betriebsmittel verwenden wolle, das eine um 25 Prozent höhere Heizkraft entwickle und den weiteren Vorteil gegenüber dem Benzin habe, daß es das spezifische Gewicht der Luft besitze.

**iv. Ein verber Nachruf.** Es war vor hundert Jahren, als in Wien ein reicher Mann starb, der wegen seines Weizes allgemein verhaßt war. Diese Verachtung folgte ihm sogar bis in den Tod; denn als er am Silvesterabend starb, machte man das folgende Gedicht auf ihn, das man dann auch auf seinen Grabstein setzte: „Hier ruht, der einst so reich wie geizig war, kein Arzt kommt ihn von dieser Krankheit heilen. Er starb am letzten Tag im Jahr — Aus Furcht, Neujahrsbesuche zu verteilen.“

**Punkte Schriftsteller.** Balzac darf als Schulbeispiel eines Schriftstellers gelten, der, wenn auch glücklicherweise nur selten, dann aber mit aller Abhängigkeit, beim Schreiben dem Grundsatz huldigte: „Herr, dunkel sei der Rede Sinn!“ Als der Zeichner Bertall, den einst der Verleger Balzacs mit der Illustration eines Buches des großen Romandichters betraut hatte, bei Balzac Rat holte, antwortete ihm dieser gelassen: „Sie haben ganz recht; das ist ein Gallimathias, den ich aber absichtlich niedergeschrieben habe. Es ist ganz gut, wenn sich der Leser manchmal den Kopf zerbricht, um den Sinn einer Stelle herauszubekommen, denn das, was klar ist, erscheint ihm nur zu oft auch leicht, und dann verfällt er gerne auf den lächerlichen Gedanken, daß er letzten Endes vielleicht selbst fähig wäre, das zu tun, was wir machen. Wo sollte denn dann das Prestige des Dichters bleiben?“ Auch Victor Hugo hielt es mitunter ähnlich. Einer seiner Verehrerinnen, die ihn einst schüchtern bat, ihr den Sinn eines Verses, der ihr unverständlich geblieben war, zu erklären, antwortete er: „Als ich diese Verse machte, waren der liebe Gott und ich die einzigen, die sie verstanden. Heute versteht sie nur noch der liebe Gott!“

**Vi Hung Tschang und der Nassehund.** Als der im Jahre 1901 verstorbene berühmte chinesische Staatsmann Vi Hung Tschang, der einfluhrichste Ratgeber

der großen Kaiserin Tze-Hsi, im Jahre 1898 als Vertreter Chinas Europa bereiste, nahm er in England längeren Aufenthalt. Von dem Wunsch beseelt, dem großen chinesischen Staatsmann eine Aufmerksamkeit zu erweisen, beschloß damals der Inhaber einer bekannten Londoner Hundezüchterei, einen seiner schönsten Hunde, einen preisgekrönten edlen Setter, Vi Hung Tschang zum Geschenk zu machen. Dabei sprach freilich wohl auch die Hoffnung mit, ein Dankschreiben des chinesischen Staatsmannes zu erhalten, das als wirksames Reklamemittel für die Hundezüchterei des Geschenkgebers nützliche Verwendung finden konnte. Das erhoffte Dankschreiben ließ sich nicht auf sich warten. Sein Inhalt aber brachte dem geschäftstüchtigen Hundezüchter eine ärgerliche Enttäuschung. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: „Verehrter Herr, empfangen Sie den herzlichsten Dank für die Uebersendung des prachtvollen Hundes, auf den Sie als Züchter stolz sein dürfen. Gestatten Sie mir aber, Ihnen mitzuteilen, daß ich, der ich vollständig europäisch lebe, seit langem schon auf die Gewohnheit verzichtet habe, Hundfleisch zu essen. Ich habe deshalb den Hund meiner Dienerschaft übergeben, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß den Dienern der Hund vorzüglich geschmeckt hat.“

**Hydraulische Hebewerke für laichende Lachs-Schwärme.** Die erste hydraulische Hebevorrichtung, die in der Laichzeit in die Flüsse aufsteigenden Lachsschwärme die Rückreise ins Meer erleichtern will, ist im Staat Oregon in den Vereinigten Staaten in Betrieb gesetzt worden, und hat allen Erwartungen entsprochen. Die großen Stauwehre, die zwecks Ausnutzung der Wasserkräfte in den Strömen an der Pazifischen Küste gebaut worden waren, erschweren bisher den Laichen den Rückweg außerordentlich, da die Fische genötigt waren, die Wehre zu überspringen, wobei sie häufig ihren Tod fanden. Welche Opfer diese gefährvolle Rückreise forderte, bezeugte die Wahrnehmung, daß in der Laichzeit die Flüsse mit toten Fischen übersät waren. Die erste neue Hebevorrichtung wurde im November in Roseburg im Staat Oregon errichtet. Schon in den ersten Tagen bemerkte man nicht weniger als 79 Fische, die im Verlauf einer Stunde über das Hebewerk hinwegglitten. Alle Fische wurden unterhalb des Gefälles der Wehre, wie man feststellen konnte, erfolgreich in das tiefe Wasser befördert. Die neue Vorrichtung wird durch hydraulischen Druck betätigt, sie unternimmt automatisch und gestattet den Fischen ihren Weg sowohl stromaufwärts wie talwärts zu nehmen. Dadurch wird unzähligen Fischen das Leben gerettet.

**Die ältesten Handschuhe.** Unter den Toilettengegenständen, die im Grabe Tut-anth-Amons gefunden wurden, befindet sich auch ein Handschuh. Es ist das erste derartige Toilettenstück aus dem Besitz eines Pharaos, das bisher gefunden wurde. Freilich wurde unter den Trümmern von Tel-el-Amarna, der Hauptstadt des ägyptischen Pharaos Amenophis IV., des berühmten Schwiegervaters Tut-anth-Amons, vor einigen Jahren ein Basrelief zutage gefördert, das den König, die Königin und ihre sechs Söhne darstellt, wie sie an die zur neuen Lehre bekehrten Gouverneure Belohnungen verteilen. Unter diesen befindet sich auch ein Paar Handschuhe aus rotem Leder. Die Hieroglyphen der Inschrift weisen hierauf noch ihrerseits hin. Zweifellos, weil es sich um eine bemerkenswerte Neuerung handelte. Die altägyptischen Texte der Inschrift betonen nämlich ausdrücklich, daß die Handschuhe die lebhafte Neugierde der Menge erweckt hätten. Rauhhaute Negerstämme haben trotzdem an der Tatsache gezwweifelt, weil bisher nichts darüber bekannt war, daß die prähistorischen Pharaonen wie Memnon und Sesostris Handschuhe besaßen haben.

**Sind Maultiere fruchtbar?** Schon seit Jahrhunderten ist es eine vielbesprochene Frage, ob Maultiere — die Nachkommen von Pferdhegenst und Eselin — fruchtbar seien oder nicht. Viele Gelehrte hielten eine Fruchtbarkeit des Maultieres für ausgeschlossen, und die Berichte, die das Gegenteil beweisen wollten, gewöhnlich für zu wenig zuverlässig. So blieb also die Frage noch immer unentschieden, obgleich schon im Jahre 1874 im Pariser Jardin d'Acclimatation ein Maultier einmal ein Füllen von einem Esel und vier Jahre später ein Füllen von einem Pferdhegenst geboren hatte. In jüngster Zeit haben sich nun, wie die „Naturwissenschaftliche Umschau“ meldet, neue Beweise für die Fruchtbarkeit des Maultieres ergeben. So hat man nicht nur in Südamerika fruchtbare Maultiere beobachtet, sondern vor allem auch in Tripolis, wo die italienische Regierung ihrer in Sidi et Mesri angelegten staatlichen Versuchstation ein eigenes Gestüt für Maultiere angegliedert hat. Dort befindet sich nun eine Maultierstute, die zwei Fohlen nach Eselshengeln sowie zwei Fohlen nach Pferdhegensten geworfen hat. Da diese Zucht unter wissenschaftlicher Aufsicht steht, kann also die Richtigkeit, das sich auch das Maultier fortpflanzen vermag, nun wohl nicht mehr bestritten werden. Was die Körperbeschaffenheit der Fohlen betrifft, so ähneln die von Maultier und Pferdhegenst erzeugten Tiere dem Pferd, während die Nachkommen von Maultier und Eselshengst mehr dem mütterlichen Maultier gleichen.

## Bettler der Lüfte.

Von G. A. Widmann.

(Nachdruck verboten.)

Niemandes Eigentum sind sie, die Tauben auf dem Marksdam in Venedig, denen jeder, den sie um eine Gabe anbetteln, gern spendet für den ewig hungerigen Magen. Man kennt ja die vielen, lieben Vögel, die die enge Bewachung des quiggelinteten Menschen mit der Natur so anheimelnd darstellen. Etwas Ähnliches erlebt man am stolzen deutschen Dom in Köln, etwas Ähnliches, wenn auch nicht in dem großen Umfange wie in Venedig und Köln, im Westen der Steinwüste Großberlins.

Jeden Morgen zur ganz bestimmten Stunde stellt sich auf dem Asphalt vor der Wohnung eines Schneidemeisters in der Knyphauserstraße in Schöneberg ein Flug-Tauben ein, etwa 60 Stück, alle gleichfarbig, ähnlich den Holztauben, nur kleiner und zutraulicher. Sie kennen ihn ganz genau diesen tierliebenden Schneidemeister, der sie täglich bettet, so daß ich, als ich

das das  
wimmel  
Eigentum  
Minute, u  
verzehrt u  
Luft unter  
und schlief  
Lang

Tages ran  
zu Hilfe.  
schlecht  
ambitiert  
flut, der  
einer wüt  
und da  
süß wa  
nun stell  
ihre Obbe  
Nietzins  
im Gebä  
missiohul  
Frühstück  
beden  
Ete  
nan die  
rier“ der  
zwar nich  
lich gena  
rent, wo  
mir die  
Schmurre  
machen,  
haben di  
rier“ nich  
Auc  
die aus  
wurde v  
innern v  
kommen,  
Namen reg  
dem Po  
liche Ein  
mengeich  
sind wese  
benötig  
angenom  
neulich i  
penfür  
drohung  
genigen  
vor die  
zweifelh  
neten.

Der  
gebe ich  
dankbar  
täter, u  
wenn fi

Un  
eine im  
Der Ga  
Näge a  
Berlier  
für sie  
sere Z  
Provieta

Am  
des Dok  
Am  
rer Holt  
surfen d  
sich ein  
lich die  
T. U  
diskont  
für die  
Am  
der Bre  
gen Aus  
und Zus  
Hogent  
Abert.  
Umfag.

Do  
20,392,  
22,03,  
58,32,  
112,05,  
Krone:  
Herr.

1000  
Weizen  
Markt,  
bis 29  
(262-2  
jennme  
bis 40  
118).  
verlaerb  
bis 39)  
(24-24  
(24-24  
bis 15,  
tuchen  
24,20  
Sojafsch  
27,20-

U  
Jugoch  
Schafe  
G  
W  
W  
bis 46  
W

1000  
Weizen  
Markt,  
bis 29  
(262-2  
jennme  
bis 40  
118).  
verlaerb  
bis 39)  
(24-24  
(24-24  
bis 15,  
tuchen  
24,20  
Sojafsch  
27,20-

U  
Jugoch  
Schafe  
G  
W  
W  
bis 46  
W

1000  
Weizen  
Markt,  
bis 29  
(262-2  
jennme  
bis 40  
118).  
verlaerb  
bis 39)  
(24-24  
(24-24  
bis 15,  
tuchen  
24,20  
Sojafsch  
27,20-

U  
Jugoch  
Schafe  
G  
W  
W  
bis 46  
W

Das das sonst so eintönige Straßenbild belebende Gewimmel zuerst sah, annahm, daß sie des Meisters Eigentum seien. Aber täglich, zur ganz bestimmten Minute, wenn sie in der Kaffeehausstraße ihr Frühstück verzehrt haben, peitschten sie wie auf Kommando die Luft unter ihre Schwingen mit klatschendem Schlag und schlichen pfeilschnell davon.

Lange wußte ich nicht, wohin sie ziehen. Eines Tages kam mir meine bisherige genaue Beobachtung zu Hilfe. Unter der Taubenschuh ist eine, der wahrscheinlich der Steinwurf eines bösen Buben ein Bein amputiert hat. Diesen kleinen Krüppel sah ich in einem Flug, der vor einem Hause in der Kaffeehausstraße von einer würdigen alten Dame gefüttert wurde, wieder, und da fiel mir auf, daß dieser Flug genau so gefährt war, wie der aus der Kaffeehausstraße. Und nun stellte ich auch fest, wo diese gefiederten Bettler ihr Obdach haben. Sie haufen uneingeladen ohne Mietzins und ohne Furcht vor einer Ermittlungsfrage im Gebälk des Dachbodens und der Giebel der Chamissostraße am Barbarossaplatz, alhier ihnen nach der Frühstückspause die lernende Jugend einen reichlich gewetzten Tisch zurückläßt.

Sie kennen ihre Wohltäter recht bald, kennen genau die Zeit, da sie erscheinen dürfen, diese „Proletarier“ der Miste, genau wie jene anderen Bettler, die zwar nicht jeden Tag, aber doch immer in einem zeitlich genau abgemessenen Kreislauf, dorthin zurückkehren, wo es etwas gibt. Intelligenter nur scheinen mir die gefiederten Bettler zu sein. Der menschliche Schnorrer muß sich seine ganz bestimmten Zeichen machen, um zu beharren, wo er anknöpfen darf; das haben diese kleinen, hungrigen, geflügelten „Proletarier“ nicht nötig.

Auch sonst sind sie mir bedeutend lieber als die, die aus der Bettel ein Gewerbe gemacht haben. Da wurde vor Jahresfrist, wie man sich vielleicht zu erinnern weiß, am Rollendorplatz ein Mensch festgenommen, der nach einem zeitlich genau festgelegten Plan regelmäßige den Westen Berlins „bearbeitete“. Auf dem Polizeipräsidium gestand er, daß er eine tägliche Einnahme von durchschnittlich 40 M. (!) zusammengebracht hat. Seine geflügelten „Konkurrenten“ sind wesentlich bescheidener. Nur das, was sie unbedingt benötigen, ihr kurzes Leben zu fristen, wird von ihnen angenommen. Und dann — sie schimpfen nicht, wie neulich in meinem Hause jener Bettler, der im Treppenhause einen Bannfluch fürchterlichster Art unter Anrohung von Nord und Süd gegen die in der greulichen Vorrichtung vor dieser alles andere als Bertrauen erweckenden, zweifelhaften Gestalt den Türspalt nicht zu weit öffneten.

Den anderen, den kleinen geflügelten Bettlern gebe ich täglich gern meine kleine Gabe. Sie sind so dankbar. Von weitem schon erkennen sie ihre Wohltäter, umflattern sie und begleiten sie ein Ende Weges, wenn sie ihnen eine kleine Spende gereicht haben.

Und da muß man sagen, daß der Berliner doch eine im Grunde genommen recht gutmütige Natur ist. Der Gabenpendler in Schöneberg werden täglich mehr. Müde auch die noch verhältnismäßig kleine Schar der Bettler der Miste in Schöneberg immer stärker werden! Für sie reicht immer noch das, was abfällt von unseren Tischen. Und dann sind sie ja diese fliegenden Proletarier, so dankbar, dankbarer als...

## Handelsteil.

Berlin, 20. April 1928.

Am Devisenmarkt fiel die rückgängige Bewegung des Dollars auf, auch Holland lag schwächer.

Am Effektenmarkt legte das Geschäft in unsicherer Haltung ein. Die Anhangsture lagen unter den Schlusskursen des Vortages. Im Laufe der Börsentunden konnten sich einzelne Spezialwerte erholen und beeinflussten schließlich die gesamte Börse günstig. Helmsche Renten hatten bei 2. Z. besseren Kursen lebhaftes Geschäft. Der Privatdiskont wurde auf 6% Proz. für die kurze, auf 6 1/2 Proz. für die lange Sicht erhöht.

Am Produktmarkt trat eine leichte Senkung der Preise für Brotgetreide ein, doch bestand nur für Roggen und Futtergerste festes Geschäft. Daser und Futtergerste blieben fest; Mais notierte etwas niedriger. Roggenmehl höher. Die übrigen Futtermittel lagen unbedeutend. Braugerste war sehr knapp. Delsaaten hatten keinen Umsatz.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,1775 (Gold), 4,1855 (Brief), engl. Pfund: 23,392, 20,432, holl. Gulden: 168,36, 168,70, ital. Lira: 22,03, 22,07, franz. Franken: 16,44, 16,48, belg. Franken: 53,32, 53,44, Schweiz. Franken: 80,52, 80,68, dän. Krone: 112,05, 112,27, schwed. Krone: 112,14, 112,36, norw. Krone: 111,76, 111,95, tschech. Krone: 12,378, 12,398, holl. Schilling: 58,785, 58,905, span. Peso: 70,03 70,17.

### Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 265-268 (am 19. 4.: 266-269). Roggen Märk. 286-289 (287-290). Sommergerste 254-290 (254 bis 290). Wintergerste —, —, Daser Märk. 262-268 (262-268). Mais loco Berlin 239-243 (239-242). Weizenmehl 33,50-37 (33,50-37). Roggenmehl 38-40 (38 bis 40). Weizenkleie 18 (18). Roggenkleie 18-18,25 (18). Raps —, —, Weizen —, —, Weizenkörner 50-60 (50-60). Rl. Speiseerbsen 36-39 (36 bis 39). Futtererbsen 25-27 (25-27). Weizen 24-24,50 (24-24,50). Ackerbohnen 23-24 (23-24). Widen 24-26 (24-26). Lupinen blaue 14-14,75 (14-14,75). gelbe 15 bis 15,80 (15-15,80). Serradella 24-28 (24-28). Rapskuchen 19,40-19,60 (19,40-19,60). Weizenkuchen 23,90 bis 24,20 (23,70-24). Trodenkorn 15,60-16 (15,50-16). Sojabohnen 21,80-22,30 (21,80-22,10). Kartoffelflocken 27,20-27,75 (27,20-27,75).

### Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 20. April.) Auftrieb: 775 Rinder (darunter 756 Milchkühe. — Zugochsen, 2 Bullen, 17 Stück Jungvieh), 212 Kälber, 36 Schafe und 393 Pferde.

Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Milchkühe und hochtragende Kühe: 250-540 Mark. Tragende Färken: 220-450 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färken 43 bis 46 Mark je Zentner Lebendgewicht. Marktverlauf: Ruhiges Geschäft.

Wiedermarkt: Langames Geschäft. Preise je nach Qualität von 200-1200 M. Schlachtpferde von 50-200 M.

### Schlachtviehmarkt.

Stettin, 20. April. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen. Rinder (136) 15-56, Kälber (110) 35-80, Schafe (81) 20-58, Schweine (950) 40-53. Marktverlauf: Rinder reger, Kälber und Schweine ruhig.

## Wetter für morgen:

Wechselfelnd bewölkt. Weiteres Nachlassen der Unbeständigkeit, langsames Fortschreiten der Temperaturzunahme. Schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

### Rechte Nachrichten.

#### Das landwirtschaftliche Notprogramm.

Berlin, 21. April. Der Reichstagsausschuß für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms führte die Beratungen über die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms zu Ende und stimmte den Richtlinien mit einigen Änderungen zu. Er beschloß, die vom Reichsrat geforderte Abzweigung von 5 Millionen M. aus dem 30-Millionen-Fonds dadurch zu erübrigen, daß die von Preußen geforderten 5 Millionen Mark zur Berücksichtigung besonderer Notstände aus den Ueberschüssen des letzten Etatsjahres gedeckt werden sollen. Im Anschluß daran trat der Reichsrat zu einer neuen Sitzung zusammen.

#### Zwei Todesopfer des Ueberfalls in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 21. April. Von den vier Werksangestellten der Anilinwerke der F. G. Farben, die, wie gemeldet, von einem entlassenen Arbeiter aus Rache angeschossen wurden, sind zwei im Krankenhaus gestorben. Der dritte schwebt in Lebensgefahr.

#### Graf Clauzel geht nach Wien.

Paris, 21. April. Das vor einiger Zeit angekündigte diplomatische Revirement wird durch ein Dekret bestätigt. Danach sind u. a. Graf Clauzel, Leiter der französischen Abteilung beim Völkerbund, zum Nachfolger des Gesandten in Wien und der bisherige Generalsekretär der Völkerbundkonferenz, Massigli, zum Nachfolger Clauzels beim Völkerbund ernannt worden.

#### Ein deutscher Unterstand entdeckt.

Paris, 21. April. Bei einer Kellerreparatur in Chevagnay im Departement Aisne stieß man 10 Meter unter dem Keller auf den Zugang zu einem Unterstand. In dem Unterstand wurden die Skelette von etwa 50 deutschen Soldaten gefunden. Ein Teil der Toten saß noch aufrecht um den Tisch herum, die meisten lagen auf den Feldbetten. Wahrscheinlich ist die Befestigung durch das Einbringen von Gas getötet worden. — Der Unterstand scheint im Bereiche der Hindenburg-Linie gelegen zu haben und dürfte daher nach der großen Märzoffensive 1918 besetzt worden sein.

#### Die Grabkammer des Königs Joser gefunden.

Kairo, 21. April. Nach monatelanger angestrengter Arbeit ist es der in Sakkara tätigen Expedition gelungen, den Eingang zu der Grabkammer des Königs Joser zu finden. Das Grab war jedoch leer.

#### Die Schantung-Armee vernichtet?

Tschie, 21. April. In China ist in diesem Frühjahr die erste große Schlacht geschlagen worden. Die Schantung-Armee ist so gut wie vernichtet, auch Tchangschins Truppen befinden sich auf dem Rückzug. Damit steht die Hauptstadt Schantung den vordringenden Truppen Tchangschins und Fengs offen. Die japanische Regierung hat der nach Schantung entsandten Infanterie-Division Anweisung gegeben, schleunigst Tsianfu zu besetzen.

#### Balden und Bennett unterwegs nach Greenly Island.

Detroit, 21. April. Die Flieger Balden und Bennett sind um 7.00 Uhr örtlicher Zeit mit einem Ford-Dreimotorenflugzeug zu einem Flug nach Greenly Island aufgestiegen.

#### Köhl will von New York nach Deutschland zurückfliegen.

New York, 20. 4. Wie Köhl der „Canadian Press“ mitteilte, beabsichtigen die Ozeanflieger mit der „Bremen“ über New York nach Deutschland zurückzuffliegen.

#### Splionage in Polen.

Berlin, 20. 4. Wie Berliner Blätter aus Warschau melden, entdeckten die Militärbehörden in dem Ofiziers von Reswisch große Splionageorganisationen, die zugunsten Sowjetrußlands arbeiteten. Zwei Hauptverdächtige wurden verhaftet. Bei den Verhafteten wurde umfangreiches belastendes Material und Aufzeichnungen der Verteidigung der Grenzschutztruppen vorgefunden.

#### Die internationalen Jäger verkehren wieder im Erdbebengebiet von Bulgarien.

Sofia, 20. 4. Wie aus Philippopol gemeldet wird, verkehren die internationalen Jäger bereits wieder durch Bulgarien, da die Ausbesserung der beschädigten Dämme und Brücken beendet ist.

#### Keine Verhandlung gegen Posträuber Hein in der Mai-Schwurgerichtsperiode.

Koburg, 20. 4. Nach dem bisherigen Stand der Voruntersuchung gegen den Posträuber Hein, die noch nicht abgeschlossen werden konnte, kann die Wfsicht, Hein in der Mai-Schwurgerichtsperiode abzurufen, nicht verwirklicht werden. Eine bestimmte Zeit läßt sich überhaupt noch nicht festsetzen, da auch die Verteidigung den Antrag gestellt hat, Hein auf seinen Weisheitszustand untersuchen zu lassen.

#### Abbruch der Einigungsverhandlungen im Ruhrbergbau.

Berlin, 20. 4. Die nach Berlin einberufenen Verhandlungen über den Schiedspruch für den Ruhrbergbau zogen sich über den ganzen Tag hin. Die Gewerkschaften erklärten, daß sie mit der im Schiedspruch festgelegten Lohnherhöhung von 8 Proz. und der Arbeitszeitverkürzung nicht zufrieden seien. Der Zechenverband berief sich bei seiner Ablehnung auf das Schmalenbach-Urtachten. Da eine Annäherung zwischen den Parteien nicht erfolgte, wurden die Verhandlungen in den späten Abendstunden ergebnislos abgebrochen.

## Sächsisches

Dresden. Die Stadtverordneten haben gemäß dem Gutachten des Rechtsausschusses die Erschließung des Grundstücks der ehemaligen königlichen Villa in Strehlen, genehmigt. Der Oberbürgermeister wurde ermächtigt, zum Hausplan der Staatsoper für 1928, wonach der städtische Beitrag hierzu 123 000 RM. mehr als im Vorjahre beträgt, das Einverständnis zu erklären. Ferner wurde beschlossen, zur Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule 1928 zur Herstellung einer Anlage zur Pflege der Leibesübungen 100 000 RM. zur Verfügung zu stellen. Ein kommunistischer Antrag, allen streikenden und ausgesperrten Metallarbeitern eine nicht rückzahlbare Unterfützung in Höhe der gehobenen Fürsorgeunterfützung zu gewähren, rief eine längere Aussprache hervor. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt und dafür ein sozialdemokratischer Änderungsantrag angenommen, den in Not geratenen Metallarbeitern und ihren Familien bei Bedürftigkeit auf Antrag die durch das Gesetz gesicherte Unterfützung in weitestgehendem Maße zu gewähren.

Nächsten Dienstag vormittag findet vor dem Reichsgericht die Revisionsverhandlung gegen den früheren Dresdener Textilgroßindustriellen Wilhelm Kaufmann wegen Konkursvergehens statt. Er ist bekanntlich in der Berufungsinstanz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Leipzig, 20. 4. Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte heute die Geschäftsfreiein Wally Hobbler aus Freiburg i. Br. wegen versuchten Verbrechens der Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und den Oberkanonier bei der Reichswehrabteilung in Ludwigshafen Bodo Scharf aus Freiburg i. Br. wegen Vergehens gegen § 6 des Spionagegesetzes zu einem Jahr Gefängnis. Die Hobbler hat Verwandte in Straßburg und hat in deren Auftrag den Scharf zu zwei Reisen nach Straßburg und zur Auslieferung von Nachrichten über die Reichswehr an den französischen Nachrichtendienst veranlaßt.

Meerane, 20. 4. Dem im 62. Lebensjahre stehenden Oberbahnwärter Max Niebel, der zugleich der älteste diesige noch im Dienst stehende Bahnbeamte ist, wurde anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums eine Ehrenurkunde des Reichspräsidenten sowie ein Diplom der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft überreicht.

#### Spielplan der Dresdner Theater.

Oper: Sonntag, 22. April: Undine 7 bis 10,15; Montag, 23.: Macbeth 7 bis 10; Dienstag, den 24.: Der Waffenschmied 7,30 bis 10; Mittwoch, 25.: Die Walküre 8 bis 10,30; Donnerstag, 26.: Eugen Onegin 7,30 bis 10,45; Freitag, 27.: Boris Godunow 7 bis 10,15; Sonnabend, 28.: Die Fledermaus 7 bis 10,30; Sonntag, 29.: Jonny spielt auf 7,30 bis 10; Montag, 30.: Die verkaufte Braut 7,30 bis 10.

Schauspielhaus: Sonntag, 22. April: Schinderhannes 7,30 bis 10; Montag, 23.: Die Wildente 7,30 bis 10,30; Dienstag, 24.: Toboggan 7,30 bis 9,30; Mittwoch, 25.: Musik 7,30 bis 9,30; Freitag, 27.: Schinderhannes 7,30 bis 10; Sonnabend, 28.: Wie es euch gefällt 7,30 bis 10,15; Sonntag, 29.: 9. Morgenfeier: Die jüngste Generation n. 1, Pension Schöler 9,30; Montag, 30.: Musik 7,30 bis 9,30.

#### Sport und Spiel.

Fußball. „Frisch auf 1.“ trifft am Sonntag in Freiberg auf den Sportverein „Komet 1911“. Der Gegner ist einer der spielstärksten und man darf gespannt sein, wie „Frisch auf 1.“ nach dem ausgesprochenen Pech am Vorkonntag dort abscheiden wird. Anstoß 16 Uhr auf der städt. Kampfbahn Clausallee.

Die 2. Elf fährt nach Freital-Burgk und trägt gegen die gleiche von Burgk das fällige Spielfeld aus. Anstoß 14 Uhr.

Auf hiesigem Sportplatz werden folgende Faustballverbandsspiele ausgetragen: Feld 1 8 Uhr Dippoldiswalde 1 — Cohmannsdorf 1; Feld 2 8 Uhr Rabenau 1 — Delsa 1; Feld 1 8 1/2 Uhr Dippoldiswalde 1 — Rabenau 1; Feld 2 8 Uhr Cohmannsdorf 1 — Delsa 1; Feld 1 9 1/2 Uhr Cohmannsdorf 1 — Rabenau 1; Feld 2 8 Uhr Dippoldiswalde 1 — Delsa 1.

#### Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 21. April 1928.

Von den aufgetriebenen 76 Ferkeln wurden 44 zum Preise von 16-22 Mark pro Stück verkauft.

#### Produktenbörse zu Dresden

am 20. April 1928. — Preise in Reichsmark. Weizen 26,60-27,10, Roggen 28,47-28,90, Sommergerste 29,50-31,00, schließl. Futtergerste 23,00-27,00, inländischer Hafer 26,70-27,20, Malz. Lupula 24,00-24,20, Einquant 27,00-28,0 Widen 28,00-29,10, Lupinen, blaue 19,50-20,5, gelbe 19,50 bis 20,50, Futterlupinen 17,00-18,00, Weizenkleie 30,00-31,00, Febl n. 20,50, Futtererbsen 15,00-16,00, Zuckererbsen 21,50 22,50, Kartoffelflocken 29,0 bis 29,50, Futtermehl 19,50 20,50, Weizenkleie 17,00-17,10, Roggenmehl 17,00-18,00, Dresdner Mehl: Kaiser-Ausm 45,50-47,0, Saker-Ausmehl 39,50-41,00, Weizenmehl 22,50-23,50, Anlweizenmehl (Type 70%) 39,50-40,50, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 43,50-45,00, dgl. 1 (Type 70%) 42,50-43,00, Roggenmehl 23,50-24,50.

## Wir suchen

einige tausend Zentner

## weiße Speisekartoffeln

(auch in kleineren Posten) zu kaufen

## Hugo Rahnefeld

G. m. b. H.

Der sofort gesucht

## tüchtigen Drechsler

welcher an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist

## Gebr. Martin

Stuhl- und Sigmöbelfabrik, Dippoldiswalde

## Hafer

kauft

## Louis Schmidt

## Saatkartoffeln

Gentilola und frühe Gelbe

1 Kisten aus Sandbode

hat noch abzugeben

Sp. Kr. Bezugsverein

Sadisdorf

Zuverlässiges, jüngeres  
**Hausmädchen**  
Sucht  
Frau Kaufmann Rie wand  
Suche für 15. 5. solides, ehr-  
liches  
**Mädchen**  
möglichst 19-20 Jahre, in Gassen-  
Kette, auch vom Lande  
Frau Wunderlich,  
Bärenfels Nr. 1 c.

Ein  
**Hausmädchen**  
wird zum sofortigen Eintritt  
gelucht  
Oberer Gasthof Reichstädt  
Suche zum 1. Mai jüngeren  
selbständig arbeitenden  
**Wirtschaftsgehilfen**  
in kleine Landwirtschaft bei gutem  
Lohn. Gute Pferdepflege Be-  
dingung.  
Woldemar Scheumann,  
Restaurant Hasenbänke,  
Dippoldiswalde.

**Suche**  
Gasthof bzw. Landgeschäft. Preis,  
Kauf, Hypothek, Ankauf  
erwünscht. Off. unt. „G. N. 66“  
an den Annoncenbureau, Dresden

Gummi-Artikel  
nie lange gelagerte, gut haltbare  
Ware, nur  
**Elefanten-Drogerie**  
Strümpfe  
Soden: Stuken  
Herm. Rothe Nachf.

Benzin, Gall, Kaven, Fled-  
seifen, Roß, Obstwein, Zinten-  
fledentferner  
**Elefanten-Drogerie**

**Bruteier**  
von Hühnern und rebhuhn.  
Stallern gibt ab  
Jrmer, Malter

**Sächsischer  
Militärverein  
Dippoldiswalde**  
Sonntag, am 22. April 1928,  
abends 8 Uhr, im Vereinslokal  
„goldene Sonne“  
Monatsversammlung  
anschließend Röntg.-Ulcer-  
Hundertjahresfeier. Kameraden-  
Frauen herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

Meine Färberei ist am  
Montag von mittags  
12 Uhr  
wegen Todesfall  
geschlossen!  
W. Richter, Färbermstr.

**Luisen-Bund.**  
Mittwoch, dem 25. d. M., abends 8 Uhr, im kleinen Saale des  
Schützenhauses von untrer Kameradin, Frau Dr. Müller-Löbau  
**Lichtbilder-Vortrag**  
„Die Mitarbeit der Frau und Mutter im Kampfe  
gegen die Geschlechtskrankheit“.  
Erheben aller Kameradinnen ist Pflicht. Gäste sind herzl. eingeladen.  
Eintritt frei.

**Bedeutender Sterbekassenverband**  
Sucht tüchtige  
**VERTRETER**  
bei höchster Provision. Täglich Geld Bei Eignung Uebertragung  
der Geschäftsstelle. Sichere Existenz. Offerten mit Zeugnis-  
abschriften unter „D. D. 9918“ befürd. Rudolf Woffe, Dresden.

**Gartengraßnutzung ist billig**  
zu verpackten. Jauche vorhanden  
Sadisdorf Nr. 17

Orig. Ostpreußisch-Holländer  
Zucht- und Angoleh  
Wir treffen am Sonntag,  
dem 22. 4. wieder mit großen  
Transporten bei uns ein, und  
stellen eine Auswahl von ca.  
30 hochtragenden und frisch-  
melkenden Kühen u. Kalben  
in nur mäßigem Alter u.  
Kalben im Gewicht von 2-5  
Zentner in bester Zuchtqua-  
lität und Orig. Ostpreußische  
Herdbuchkalben ganz beson-  
ders preiswert zum Verkauf  
und Tausch gegen Schlach-  
tvieh. Hochtragende Kühe u.  
350 Mark ab.



Telefon: Gietal 296

**HEINRICH-LICHTSPIELE**  
DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE  
U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK  
Seute Sonnabend 1/29 Uhr — Sonntag 1/24, 1/47 und 1/29 Uhr  
**„Das Lebenslied“**  
Nach dem vielgelesenen Roman von Rud. Herzog  
Hierzu das reichhaltige Beiprogramm  
Kinder zahlen Sonntag in den Nachmittagsvorstellungen halbe Preise

Tanzpalast **Schützenhaus** Dippoldiswalde  
(Die Perle im Weißeritztal)  
Sonntag, am 22. April, ab 4 Uhr  
**Der vornehme Festball!**  
Im Mittels Tanzorchester Ossi Mittmann und das genügt  
Auch interessant für Nichttänzer!

Schusters Gasthof, Reichstädt  
Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr  
**Vortrag - Schaukochen**  
**Ausstellung - Gratisverlosung**  
Eintritt frei  
**Elektro-Oekonom**  
ELEKTRIZITAETSWERK LICHTENBERG

**Erlanger Reifbräu**  
Zahngasse 8 // Dresden-A. // Nächst Soestrasse  
Gut bürgerlicher Mittagstisch  
Ab 9 Uhr warme Speisen und Getränke  
Erlanger Reifbräu hell und dunkel // Pilsner Urquell

**Wo kauft ich meinen Sprechapparat  
u. Platten? Nur beim Fachmann**  
Otto Schmidt, Mechanikermstr.  
Weißeritzstraße, neben der Post  
da preiswert, große Auswahl u. Teilzahl.  
Carmol, Amol, Amoldi  
für äußeren u. inneren Gebrauch  
**Elefanten-Drogerie**  
**Saattartoffeln**  
Industrie, Jubel und Centifolla  
gibt ab  
Stiftsgut Rippen.

**Hotel Stadt Dresden**  
Dippoldiswalde  
Morgen Sonntag zum letzten mal! Die Kapelle „Schwarz-weiß“  
**die Original Jazzband Ed. Kamps**  
mit dem hochfeinen Geiger, mit dem sechsfähigen Begleiter auf dem  
Klavier  
Es Die Musik für Ohr und Herz Aller!  
Wir geben uns deshalb die Ehre, hierzu ergebenst einzuladen  
Früh Fräulein und Frau  
Ab 11 Uhr Frähschoppen-Konzert

**Gasthof „Seeblick“  
Paulsdorf**  
Sonnabend, am 21. 4. — Sonntag, am 22. 4.  
Spezialität: Spanferkel

**Jugendverein „Edelweiß“  
Obercarsdorf**  
Sonntag, am 22. April  
**Frühlingsfest**  
(Ein Abend in Alt-Heidelberg)  
Anfang 7 Uhr  
Neue Stimmungsvolle Dekoration Ansprechende Musik  
Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein der Gef.-Vorstand  
Eingeführte Gäste herzlich willkommen!

**MARCKSCH**  
REINIGT U. FÄRBT  
HERREN-  
ANZÜGE  
Annahme Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk,  
Obertorplatz 147  
Schmiedeberg: Aug. verm. Preßhner  
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke  
in Kristall, Nickel, Messing, Glas, Porzellan, Steingut, Holz,  
Solinger Besteck usw., sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte  
und Restaurationsartikel zu äußerst billigen Preisen  
Dippoldiswalde, Obertorplatz  
neben Louisa Schmidt **Hans Pfutz**

Richard Hesse  
und Frau Elisabeth  
geb. Mahn  
geben Ihre am 21. April stattgefundene Vermählung  
bekannt

Gasthof  
und  
Tanzpalast **Talsperre Malter.**  
Morgen Sonntag  
**der vornehme Ball**  
nach den Klängen des beliebten  
Kilian-Orchesters, Dresden  
Original Jazzbelegung Amerikan-Bar — Weindiele Anfang 4 Uhr  
Letzter Zug ab Malter nach Hainsberg 23<sup>00</sup>  
Letzter Zug ab Malter nach Ripdorf 04<sup>00</sup>

**Gasthof Berreuth**  
Morgen Sonntag  
**feiner Ball**

Im **Gasthof Schmiedeberg**  
gestieren Sonntag, 24. April, abends 8 Uhr  
**Bobes Sänger**  
erzhl. altbew. Herren-Gesellschaft  
8 Herren. Höchstkomisches Programm.  
**Nachdem Freitanz!**  
Vorverkaufstarten zu 80 Pf. sind im  
Gasthof zu haben!  
Es laden freundlichst ein  
W. Watschner Bobe-Sänger

**Oberer Gasthof Reichstädt**  
Sonntag, am 22. April  
grosser Herren- u. Damenball  
Neue Kapelle :: Tanemarken :: Tanzbändchen  
Hierzu ladet freundlichst ein Reinhard Pretsch

Gasthof zur  
**Frankenmühle Ulberndorf**  
Morgen Sonntag  
**feiner Ball**  
Es laden ergebenst ein Guido Espig und Frau

**Turnverein Reinhardtsgrimm**  
Sonntag, am 22. April, in der Turnhalle  
Wiederholung der  
**„Winzerliesel“**  
Operette in 3 Akten von G. Meißner  
Solistisches Orchester — Anfang 1/8 Uhr  
Eintritt 1 Mark — Erwerblos 50 Pf.  
Nach der Aufführung Ball  
in der Turnhalle  
Es ladet freundlichst ein der Turnverein

Herzlichen Dank  
sagen wir allen denen, die uns bei dem so schmerz-  
lichen Verluste meiner lieben Gattin, untrer guten,  
lieben Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin  
Frau  
**Lina Martha Sandig**  
geb. Wopack  
Ihre stille Teilnahme durch Karten, Blumenschmuck  
und andere Spenden in so reichem Maße zuteil  
werden ließen. Herzlichen Dank auch den Trägern  
für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.  
Dank auch für den Besuch am Heim und am Grabe  
und die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers.  
Dank noch an dieser Stelle meinen lieben Arbeits-  
kolleginnen und -kollegen, dem Arbeiter-Radfahrer-  
bund und den Kulturfrauen von Beerwalde und  
Röthenbach für ihre finanzielle Unterstützung. Alles  
dies ist uns bei dem unersehlichen Verluste untrer  
unermülich schaffenden Entschlafenen ein stiller  
Trost gewesen.  
Beerwalde, April 1928.  
Im tiefsten Schmerze  
Max Sandig, Kinder und Eltern  
nebst allen Angehörigen  
Dein Lieben füllte unser Leben,  
Nun ist es leer, da Du verbiest.  
Du hast uns Sonnenschein gegeben,  
Und Frieden in des Daseins Hast.  
Mir fehlt der Gattin rechte Hand,  
Mir fehlt ihr Herz, das mich verstand.  
Vereinsamt heb' ich heute,  
Mir fehlt des Lebens Freude.

Die  
hof, hat  
ein Steu  
läufig sei.  
mit einem  
feinen mit  
Mark in  
monatige  
hatte den  
Steuerverf  
und 1900  
sehr wohl  
zwei Kind  
sonderer  
Der Reich  
des Falles  
eine entp  
sagte u. a.  
leben auf  
für Angeh  
je nach de  
dass ihm d  
den kann.  
erwachse  
samteink  
— Zu  
richten re  
Ergebnis  
diger Dres  
sellschaft  
weiten Fr  
dernsten  
Ob aller  
haben, da  
kommens  
eines aus  
gebirge m  
ist an den  
dass Antr  
W  
technische  
Schrei  
Umtausch  
Loui  
Sofas,  
Matrat  
sowie Re  
e. Hie  
Weiß  
Ge  
aus der  
Zimmer  
Bettrou

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 94

Sonnabend, am 21. April 1928

94. Jahrgang

## Sächsisches.

Die höchste Instanz in Steuerfachen, der Reichsfinanzhof, hat in einem bemerkenswerten Urteil entschieden, daß ein Steuerabzug für hohe Krankenkosten zulässig sei. Es handelte sich dabei um einen Steuerpflichtigen mit einem Reineinkommen von 17 250 M., der für sich und seinen mittellosen Bruder Aufwendungen in Höhe von 4452 Mark in Krankheitsfällen gemacht, wozu auch eine dreimonatige Reise nach dem Süden zählte. Das Finanzgericht hatte den Abzug mit der Begründung abgelehnt, daß es dem Steuerpflichtigen bei einem nach Abzug der Krankenkosten und 1900 M. Einkommensteuer verbleibenden Einkommen sehr wohl möglich sei, für sich und seine Familie (Frau und zwei Kinder) den Lebensunterhalt zu bestreiten und ein besonderer Steuerabzug daher nicht in Frage kommen könne. Der Reichsfinanzhof hielt dagegen nach den Gesamtumständen des Falles einen Abzug von 2000 M. für angemessen und eine entsprechende Steuerermäßigung für gerechtfertigt und sagte u. a. in seiner Begründung: „Wenn jemand ein Darlehen aufnehmen muß, um die Krankheitskosten für sich und für Angehörige überhaupt bestreiten zu können, so kann das je nach den Umständen des Falles ein Anzeichen dafür sein, daß ihm die Tragung der vollen Steuer nicht zugemutet werden kann. Es handelt sich um dem Pflichtigen zwangsläufig erwachsene Aufwendungen, die im Verhältnis zu seinem Gesamteinkommen recht beträchtlich sind.“

Zu den neuen und nach den bisher vorliegenden Nachrichten recht großzügigen Erzgewinnungsplänen im Erzgebirge erfährt der Teunion-Sachsendienst von zuständiger Dresdner Stelle, daß tatsächlich von der genannten Gesellschaft (der Deutschen Erzgewinnungs-A.-G. Berlin) auf weiten Flächen des Erzgebirges Schürfungen mit den modernsten technischen Methoden vorgenommen worden sind. Ob allerdings diese Schürfungen Unterlagen dafür erbracht haben, daß Menge, Art und Zusammensetzung des Erzvorkommens die Abbaubarkeit bestätigen und die Aufnahme eines aussichtsreichen und rentablen Erzbergbaus im Erzgebirge möglich erscheinen lassen, ist hier nicht bekannt. Auch ist an den Dresdner zuständigen Stellen bisher nicht bekannt, daß Anträge auf Verleihung von Grubenfeldern, die ja die

## W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

### Schreibmaschinen

neu und gebrauchte  
Umtausch // Farbbänder  
und Ersatzteile  
für all. System



Jegliche  
Reparaturen  
prompt und  
gewissenhaft



Kassenschranke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

### Wicken Erbsen Peluschen

empfehlen

### Louis Schmidt

Sofas, Chaiselongues,  
Matratzen u. Klümmöbel  
sowie Reparaturen bei  
E. Hiesch, Cunnersdorf

### Weißer amerikan. Leghorn

aus der von der Landwirtschafts-  
Kammer empfohlenen Spezialzucht  
Seltener Brutzeit à 30 Pf.  
Frau v. Schönberg  
Hintergasse Reichsstadt

### 1a Eiderfettkäse 20%

9 Pfd. — M. 6.30 franko  
Dampfkäsefabrik Rendsburg

### Prima Rotklee

Grünklee  
Schwedischklee  
Weißklee  
Gelbklee  
Wundklee  
Luzerne  
empfehlen

### Louis Schmidt

### Drucksachen : C. Jehne

## Heimatschutzvorträge

Diesen Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr  
Schützenhaus Dippoldiswalde  
Filmvortrag mit Orchester

## „Schaffendes Volk — Pröhliches Volk“

(neu bearbeitet)

Redner: Hofrat Professor O. Seyffert, Dresden  
Karten zu 50 Pf. im Vorverkauf in der Buchhandlung Kästner und beim Filzeur Kotze, Dippoldiswalde, an der Abendkasse 1 M. Kinderkarten zu 50 Pf. in vorgenannten Verkaufsstellen und an der Abendkasse

Zum  
Hausputz  
empfiehlt  
**Persil**

**Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel  
vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!**

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

### Für die Weisswäsche!

In einmaligem kurzem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch. Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil!



### Für Wolle, Seide u. Buntsachen!

Schon in einfacher kalter Persillauge haben Sie den schönsten Erfolg. Die Stücke werden wie neu im Aussehen.



### Für Glas u. Porzellan!

Persil löst selbsttätig jeden Schmutz und läßt alles in neuer Schönheit erstehen!



### Für Holz u. Fliesen!

Warme Persillauge säubert schnell und gründlich. Ein angenehmeres Reinigen ist garnicht zu denken.



### Für Teppiche u. Läufer!

Kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen über die Persilanwendung erfolgt durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.



Voraussetzung für eine Betreibung des Bergbaus ist, in größerem Umfang gestellt worden sind.

Dresden. Die Reichsregierung hatte geplant, Dresden von der Versorgung mit dem vom Reichstag für das neue Etatsjahr wiederum bewilligten zollfreien Gefrierfleischkontingent auszuschließen. Das hatte in Dresden Beunruhigung und Proteste veranlaßt. Die Vertreter der sächsischen Regierung in Berlin haben bei der Reichsregierung Protest gegen diesen Plan eingelegt. Nach längeren Verhandlungen ist es ihnen nun gelungen, die Reichsregierung zu bewegen, ihren Plan aufzugeben, so daß Dresden nach wie vor seinen Anteil am zollfreien Gefrierfleisch erhält.

Bauhen. In seiner letzten Sitzung beschloß der Weizsäcker der Amtshauptmannschaft Bauhen die bisherigen Tanzsteuerätze für Maskenbälle um 50 Proz. zu ermäßigen und die Mindestsätze von 2 M. auf 1 M. und von 1 M. auf 50 Pfennige festzusetzen. Gleichzeitig soll festgestellt werden, was in diesem Jahre eingegangen ist und was im nächsten Jahre aus Steuern der Maskenbälle eingehen wird.

### Misericordias Domini.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ so hebt der 23. Psalm an, das Kleinod im Buche der Psalmen, das Lied von der Barmherzigkeit des Herrn, das Hohelied des Sonntages Misericordias Domini! Der Sänger, der es einst gelungen, weiß zu sagen von dunklen Tälern des Lebens, Aus tiefem Leide ist sein Sang geboren, aber das Leid ist überwunden, liegt hinter ihm. Wie ein Friedensbogen wölbt sich darüber sein wundervolles Glaubenslied: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürcht' ich kein Unglück, denn du bist bei mir!“

Wer wählte nicht zu sagen von Trübsalzeiten des Lebens, von Dornenpfaden des Schicksals, über denen dicke Sorgenwolken Gottes Sonnenschein verhallen! Wer kennt nicht das Gefühl der Verlassenheit und Verzagttheit, in dem unser Gott uns weltensfern scheint, die Stunden des Grauens, wenn Gräber sich öffnen, Gräber der Leben, Gräber der Hoffnungen, aus denen es uns entgegenklingt: nun ist alles aus, alles zu Ende, was du geliebt, gehofft, gestrebt hast! In solchen Stunden einsam bleiben müssen, die Hand nicht finden und fassen können, die sich von oben entoeacntredt.

das erst ist tiefstes Unglück, denn es heißt, müde entlagen oder hoffnungslos verzweifeln müssen.

Mit Beratheserwägungen werden wir die Lebensrätsel niemals lösen können, Aus unseren Anfechtungen kommen wir nicht heraus, wenn wir es nicht lernen, uns durch das Dunkel durchzuglauben, durch den Zweifel durchzubeten, und allen schmerzlichen Augenblickserfahrungen zum Trost im Dennochsglauben festzuhalten an Gottes Hand: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“

Man versteht seinen Freund vielleicht nicht immer, aber man traut ihm doch. Wo Gottvertrauen ist, da weicht alles Karfreitagsdunkel der Seele und die Osterfonne geht auf. Hinter Gethsemanestunden und Golgathafelsen wird sie mit dem Sänger unseres Psalms Gottes Hirtentreue preisen: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

### Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Belle 365.8 — Dresden Belle 275.2

Sonntag, 22. April

8.30—9.00: Orgelkonzert der Leipziger Universitätskirche.  
\* 9.00: Morgenfeier. \* 11.00—11.30: Paul Rothmann, Dresden: Der Arbeiter und das Theater. \* 11.30—12.00: Dr. H. Behm: Die Grundlagen des internationalen Wirtschaftsverkehrs. \* 12.00—13.00: Musikalische Stunde. \* 15.00: Wichtiges aus den Wochenereignissen. \* 15.45—16.00: Sprache des Deutschen Sprachvereins. \* 16.00: Kunstwerbenachrichten. \* 16.30: Leichte Musik. \* 18.00—18.30: Prof. Dr. Ludw. Weidmann: Das Erdenklima im Wandel der Zeiten. \* 18.30 bis 19.00: Dr. Karl Schiller: Die veränderlichen Sterne. \* 19.00: Sonnersportfunk. \* 19.30: Übertragung aus d. Städtischen Theater, Chemnitz: „Paganini.“ \* 22.00: Sportfunk. \* 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Montag, 23. April.

16.00—16.30: Studentrat Bilder und Lektor Gf. Grander: Französisch. \* 16.30—17.50: Konzert. \* 18.00—18.30: Maschinenbauoberlehrer Hans Bornemann: Technischer Zebrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Elektrotechnik. \* 18.30—18.55: Studentrat Friebe und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. \* 19.00—19.25: Dr. Arno Günther: Zeitungstunde. \* 19.25: Wettervorausfrage und Zeitangabe. \* 19.30: Orchesterkonzert. Dirig.: Richard Strauß. Solistin: Barbara Kemp. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15—24.00: Tanzmusik.

Die Kiefer allein nimmt nicht weniger als zwei Drittel der gesamten Waldfläche des Deutschen Reiches ein.



**Streich-Rästel.**

Wunde Wanda Post Wiper Wiene Weier Klippe Culum Lehno Dawa Knopf.

In vorstehenden 11 Wörtern ist durch Streichen je eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden, während die gestrichenen Buchstaben aneinandergerichtet und ohne die Reihenfolge zu verändern, ein beliebiges Frühlingsblümchen ergeben.

**Scherz-Rästel.**

Als Berg wurd's in der Schweiz geschaut  
Und manchmal auch erklimmt;  
Bei uns ist's nur ein Rosenlaut,  
Da heißt's: Mäg's wohl bekommen.

**Problem.**



**Besucharten-Rästel.**

Fris Rude

Durch Umstellung der Buchstaben auf vorstehender Karte ermittle man den Titel einer Oper.

**Silben-Ergänzungs-Rästel.**

-	tu	-
-	gi	-
-	di	-
-	me	-
-	glis	-
-	za	-

In die freien Felder vorstehender Figur wolle man die zwölf Silben: au e go in la lat lud ma vor ra rus her so einstellen, daß je ein dreißigbüchsiges Hauptwort entsteht. Die Wörter, die folgende Bedeutung haben: 1. Pflanze, 2. Verzeichnis, 3. Farbstoff, 4. Rasselloser Krieger, 5. Ort in der Schweiz, 6. Biblische Person, ergeben in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von oben nach unten gelesen, je eine Frühlingsblume.

**Weinfarte.**

Cafeler Entlecher Geisenheimer Graacher Saubenheimer Voreher Wartobrunner Riersteiner Wipporter Kädesheimer Scharzhofberger Trabener Wehlener. Bei einem Festeffen gibt es vorstehend verzeichnete Weine. Um zu ergründen, bei welcher Gelegenheit die es Festeffen stattfand, hat man nur nötig, die fettgedruckten Buchstaben richtig aneinander zu reihen.

**Bilder-Rästel.**



**Silben-Rästel.**

Aus den 14 Silben: ah ba bus di im me nin na ok re je kel tas tett sind 7 dreißigbüchsiges Hauptwort zu bilden. Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter ergeben in gleicher Reihenfolge: 1. Bißfische Person, 2. Musikstück, 3. Trinkschale, 4. Bollwerk, 5. Rästelart, 6. Insekt, 7. Heilmittel.

**Rästel.**

Es hat nicht Ruh bei Tag und Nacht,  
Klopft jedem Anblick, der ihm lacht;  
Kopf ab, sag's dir, wie lang du bist;  
Gar leicht errätselst du, was es ist.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Scherz-Bilder-Rästel: Kraftfahrer.  
Gegenätze: 1. Laute, 2. Nachtisch, 3. Gelag, 4. Färbmittel, 5. Spigtuchen, 6. Fernsprecher, 7. Wermut, 8. Feldruhl.

**Die gute Suppe**

als Einleitung der Mahlzeit erzeugt Verdagen. Auf einfache, schnelle und bequeme Weise bereiten Sie gute Suppen nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung aus



MAGGI'S Suppenwürfel  
1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pf.

**Das leidige Glück**  
Roman von Louise Glasz

4. Fortsetzung.)

Und dann nahm er Kulpes Vorschlag, den Tag mit ihm zu verbringen, an, obgleich der kleine Ferdinand ihm nicht durchaus behaglich war. Denn seit er das mit Siegmunds Schwert gesagt hatte, hielt er ihn ganz ungerechtfertigterweise für einen Beobachter, obgleich er nur ein gutes Gedächtnis für Kleinigkeiten hatte. Beobachter aber sind unbequem, sind Leute, die sich nicht nur um sich selber bekümmern, Gräbler, Psychologen, am Ende gar Menschenkenner und Kritiker.

Aber er blieb ja nicht da, und Haslach's Unruhe brauchte eine Ablenkung. Er erzählte sogar; es tat ihm gut, einen Menschen zum Anteil an Beer, Wetter und Kompanie zu zwingen.

Kulpe war ein hübscher, kleiner Mann, dem Fröhlichkeit, gute Laune und guter Willen aus den Augen leuchtete, wie hätte er nicht willig Anteil am Schicksal seines Schulkameraden nehmen sollen. Und Beer, Wetter und Kompanie — wer kannte die nicht! das heißt, die Weltfirma, die Attrappe. Er erging sich in Schläderungen, die, so allgemein sie waren, kurz Haslach doch wohl gefielen.

Da etwas sein, da etwas leisten! — Haslach's Verlangen nach Beer, Wetter und Kompanie wurde immer leidenschaftlicher, während sie nach Kulpes Quartier gingen.

Das lag in einer Nebenstraße von Althoabit, wo sich zwischen Mietkasernen in einer schmerzregenden Pseudorenaissance einige hübsche alte Häuser fanden. Das, wovon er stehen blieb, breitete sich, ein echtes Wiedermeyeridyll, niedrig und behäbig, zwischen zwei alten Alazien. Die grünen Jalousien leuchteten, frischgelb war der Kies, frischgestrichen die Lattenlaube am Zaun und die Spalierlaube vor der geschlossenen Gartensaartür, sauber und regelmäßig Beet und Rabatten.

Unwillkürlich dachte Haslach an die Tiergartenvilla, vor der er heute morgen gestanden, und lächelte.

„Bescheiden, diese da, aber lieb und bescheiden würde ich sagen, wenn Häuser junge Mädchen wären.“

„Ja, und ich hab' nun mal Miniaturgeschmack“, fiel Kulpe ein, „bei Häusern und Mädchen. Da dräben zum Beispiel“, er deutete mit einer Kopfbewegung nach dem nächsten Häufchen, „wohnt unterm Dach eine kleine Putzmacherin — wissen will sie durchaus nichts von mir, aber bloß sie anschauen, wie sie so flink und geschmeidig mit den zierlichen Gliedern die Gasse entlang läuft — ich glaube, meine gute Rätin Liebetraut hätte mich aufs Doppelte steigern können, um der kleinen Schwarzen willen wäre ich wohnen geblieben. — Sieh — auch hier von den Fenstern aus kann man sie sehn!“

Haslach lachte. „Gut, daß du wegstommst, aber dein Jhull gefällt auch mir.“

Kulpe, der in aufgeregter Fröhlichkeit den Schreibtisch durchwühlte nach dem Brief eines Schulbekannten, der sich durchaus nicht finden ließ, und nach dem

Photogramm ihrer gemeinsamen Pennärlertiebe, das Haslach längst verbrannt hatte, hielt inne, schlug die Hände zusammen, und rief: „Du müßtest einmieren, Mensch! — Ich ziehe Knall und Fall davon, du ziehst Knall und Fall her — wir denken nicht im Traum aneinander, aber wir treffen uns — das ist Bestimmung. — Tu's! — Du erparst mir noch überdem die Kosten eines doppelten Quartiers.“

Haslach wehrte ab: „Noch habe ich die Stelle gar nicht.“

„Ach du — unser Glückspilz — du bekommst sie doch ganz gewiß.“

„Glück soll man nicht berufen, und außerdem nanniest du selbst vorhin den alten Seybold einen berühmten Edelbold.“

„Aber du hast ja auch noch einen Brief an Madame.“

„Von der wir nichts wissen —“

Als daß sie eine Frau ist, und dein Glück bei den Frauen war schon in der Schule der Reid aller Gut-schmeder, wenn dir die alte Höferin an der Gymnasiumsecke unweigerlich den größten Wpsel für das wenigste Geld verkaufte.“

Haslach ärgerte sich zum andern Mal: das leidige Glück!

„Daß doch den Unstinn“, sagte er kurz, und trat ans Fenster, wobei der behagliche, kleine Kulpe endlich merkte, daß er sich im Tone vergrißf.

„Alter Junge“, rief er herzlich, „du bist en beten nervös. Das begreif ich! Na, da komm mal her, jetzt wollen wir'n netten Kaffee trinken, und von alten Zeiten reden.“

Der Kaffee war gut, er machte die Wohnung noch behaglicher. Das Mädchen, das sie bediente, sah manierlich aus, ohne aufregend zu sein, und wie Haslach so saß und trank und rauchte, richtete er sich die drei Zimmer schon in Gedanken ein.

Plötzlich hörte er draußen Gelächter; zwei Stimmen, eine tiefe und eine helle, lachten ein fröhliches Mädchenduett vor dem Fenster.

Haslach's Stirn wurde kraus. Jetzt würden sich doch nicht etwa Fußangeln zeigen, jetzt, wo es ihm gefiel? Und vorsichtig fragte er den Freund nach den Wirtsleuten aus, die für einen Junggesellen schließlich noch wichtiger seien, als Desen und Ventilation.

Kulpe setzte sich zuerst, zog sein Härtchen rechts und links hinaus — denn bei diesem Bericht fühlte er sich in Damengesellschaft — und malte die Rätin Liebetraut, deren Tochter Elisabeth und die Wollmagd Eve, die durchaus keine Eva sei, in lichten Farben.

„Etwas zu weiblich“, sagte Haslach.

Aber Kulpe wurde temperamentvoll. Diese hier seien nicht so, wie der Student sich die Phylösen dente. Damen seien das! Wochen gingen ins Land, ehe man ein Zipfelchen von ihnen zu sehen bekäme, und still sei es im Haus, einfach feenhaft still; und wer es noch stiller haben wolle, der brauche nur am Sonnabendnachmittag auszugehen, wo sie Familientag hielten mit alten Ontels und Tantens und jungen Bettlern und Wasen; das einzige Mal von sämtlichen sieben Wochentagen.

Ihn löre es nicht, er biete am Sonnabend mit Wortlebe zu Haus, und bedauere immer wieder, daß es ihm nie geglückt sei, einmal zur „Familie“ gerechnet zu werden, und jetzt solle der Freund aefälligst mal

**Wort-Rästel:**

B	M	A	F	T	B	A	U
D	A	L	E	X	O	M	X
P	I	L	O	T	P	E	R
I	N	E	S				
R							
O	M	A	R		R	I	G
L	O	T	O	S	R	E	G
L	E	S	E		O	D	E
Y	E	M	E	N	M	E	L

**Tätigkeits-Rästel:** Landgericht.  
**Homonym:** Büdlich.  
**Bilder-Rästel:** Die Elemente haßen das Gebild des Menschenhand.  
**Verbindungs-Aufgabe:** Arterie, Einstand, Marschall, Mostar, Wachsruhe, Finnober.

**Literatur.**  
— Die Mode diktiert, und so kann wohl kaum eine unserer lieben Frauen ganz ohne eine Modenzeiung im Hause auskommen. Der unserer heutigen Ausgabe von der Buchhandlung Walter Pauker in Liebstadt beigelegte Prospekt von „Bayers Deutscher Moden-Zeiung“ eignet sich in ganz besonderem Maße für die sparende Hausfrau. In ihrem 37-jährigen Bestehen hat die Deutsche Modenzeiung bewiesen, daß sie alles bringt, was die Hausfrau von ihr verlangt: Wissenswertes, aus dem Reich der Mode, Schnitte zu allen Modellen auf den heiliegenden Schnittbogen, Handarbeiten, praktische Rat-schläge für Küche und Garten und so viele neue Anregungen. So recht das Blatt fürs deutsche Haus! Schreiben Sie daher noch heute.

**Geschäftliches.**  
Die Hausfrau überlegt...! Jeder Tag erfordert Einsetzung ihrer vollen Arbeitskraft. Mindestens einmal im Jahr aber braucht sie Hochspannung: der Hausputz! Dann werden die stärksten Hilfstruppen in die vordere Linie gerückt, und der brauchbarsten eine ist Per-sil. Per-sil zur Gardinenwäsche, zum Reinigen der Teppiche und Felle, der Stickereien und sonstigen Pier-becken und Behänge. Per-sil zum Abwaschen der Kristall-, Mar-mor-, Porzellanstücke, der Holzflächen, Küchennübel, zum mühe-losen Säubern der Badewannen, Ausgüsse, Eimer, Fliesen. Es bleibt jeder Hausfrau vorbehalten, die vielen Verwendungsmög-lichkeiten von Per-sil auszunutzen. Daß es sich lohnt, beweisen uns täglich eingehende begeisterte Zuschriften aus dem großen Kreis unserer Verbraucherschaf. — Nähere Anleitungen über die viel-seitigen Anwendungsmöglichkeiten von Per-sil versendet auf Wunsch kostenlos der Verlag Henkel & Cie., A.-G., Düsseldorf, Postfach 345.

„Heute hat die Suppe wieder einmal fein geschmeckt“, sagte bei Tisch der Ehemann, „damit hast du sicher viel Arbeit gehabt“. Seine Frau lächelte. „Eigentlich müßte ich dich ja bei diesem Glauwen lassen, aber ehrlich, wie ich bin, will ich dir vertealen, daß das Kochen guter Suppen gar nicht schwierig ist. Wez haben wir denn Maggi's Suppenwürfel, die uns die Hauptarbeit ab-nehmen? Dabei sind sie billig und außerdem in 28 verschiedenen Sorten zu haben, so daß ich dir 4 Wochen lang jeden Tag eine andere gute Suppe vorsetzen könnte. Und jede hat ihren reinen, natürlichen Geschmack.“

aufstehen und zum Fenster hinausschauen, ob dieser Anblick — rein malerisch genommen — nicht lohne.“

Haslach lächelte über das Feuer des kleinen Schul-meisters, tat ihm lächelnd den Willen, und schaute hinaus.

Unten am Zaun, wo der breite Beetstreifen blau war von frühen Veilchen, standen zwei Mädchen. Lang und schlank ausgehoben die eine, Frau Liebetraut's Einzige; der goldblonde Kopf stand wie ein Krönlein über dem Scheitel, der Nacken bog sich weich ein wenig nach vorn, und die Haut leuchtete von Frische, — blü-tenjung war das ganze Menschenkind. Die daneben — „Anna Peterßen, eine medizinstudierende Anver-wandte“, erläuterte Kulpe, — war kleiner und sah doch nicht kleiner aus, so geschmeidig harmonisch war die Gestalt. Ihr tiefbraunes Haar war von verbläffen-der Stärke; obgleich sie es sehr fest und schlicht zu einem Nackenknoten flocht, und die Haut elfenbeinfarbig, aber warm und gesund.

„Der Kontrast ist das Wirkungsvollste“, sagte Haslach. „Nebrißens, mein lieber Herr Gymnasial-lehrer, scheinst du dich in Berlin zum Damenhelden entwickelt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Inserate haben in der „Weißeritz-Zeiung“ besten Erfolg.

...so, Sie glauben nicht, meine Dame, daß man für wenig Geld etwas sehr Gutes auf den Kaffeetisch bringen kann? Nun—dann probieren Sie doch mal Kathreiners Malzkaffee! Das ganze Pfundpaket kostet nur 55 Pfg. und ergibt — 120 Tassen! Fragen Sie doch auch mal irgendeine andere erfahrene Hausfrau!

# Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 94

Sonnabend, am 21. April 1928

94. Jahrgang

## Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichswehrminister Groener zum Vortrag.  
— Die New Yorker Stadtverwaltung hat einstimmig 60 000 Dollar für den Empfang der deutschen Ozeanpiloten bereitgestellt.  
— Das diplomatische Korps der Reichshauptstadt hat den Belgier in Venedig einen Besuch abgestattet.  
— Im Departement Aisne wurde durch Zufall ein deutscher Unterstand aus dem Kriege entdeckt, in dem sich die Skelette von 50 Soldaten befinden.  
— In Riga wurde eine Wirtschaftskonferenz baltischer Staaten eröffnet.  
— Bei dem letzten Erdbeben auf dem Balkan sind über 100 Menschen ums Leben gekommen; an die 80 000 sind obdachlos.  
— In der Freitagziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde der Gewinn von 50 000 Mark kurz nach Mittag gezogen. Er fiel auf das Los 128 603.  
— Nach Meldungen aus Mexiko sind im Staate Jalisco in verschiedenen Zusammenstößen mit Bundesstruppen insgesamt 75 Insurgenten getötet worden.

## Von Woche zu Woche.

### Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die schwere Krise, in der die europäischen Völker sich seit Versailles befinden, äußert sich in immer neuen Bemühungen um die Festigung des Friedens. So überreichen die Vereinigten Staaten in den letzten Tagen den Regierungen der führenden Großmächte einen Vertragsentwurf, der aus zehn Monate langen Verhandlungen zwischen Briand und Kellogg hervorgegangen ist und den Krieg ächten soll. Die Aussichten der amerikanischen Aktion sind nicht die besten. Frankreich ist unzufrieden und hat den Mächten einen Gegenentwurf überreicht, der sich durch eine ganze Reihe Wunden und Abwehr auszeichnet. Schließlich hatte es Briand bei seinen Anregungen vor zehn Monaten ja auch gar nicht auf eine Kriegsschlichtung schlechthin angelegt, er wollte vielmehr einen zweiseitigen Pakt heimbringen, durch den sich Amerika Frankreich gegenüber zu dauernder Neutralität verpflichtete. Dieser Plan ist gründlich gescheitert, Amerika bestand mit Erfolg auf die Hinzuziehung anderer Mächte. Nun befindet sich Paris in größter Verlegenheit, man kann nicht Ja sagen, möchte aber auch nicht Nein sagen, um nicht in den Ruf eines Friedensförderers zu kommen.

Ebenso wie Frankreich kann sich auch Italien mit der neuen Wendung der Dinge wenig befreunden. Mussolini kann sein außenpolitisches Programm nur mit der Waffe durchsetzen. Nicht daß Italien heute oder morgen zum Kriege blasen wird, dazu ist das Uebergewicht Frankreichs zu groß; aber Mussolini ist eifrig bemüht, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen und dem französischen Block einen gleichwertigen italienischen Staatenblock entgegenzustellen. Darum legt er seine auf eine kleine Entente, und darum krönte er die Ministerwahl nach Rom mit dem Besuch des polnischen Außenministers Jaleski. Wenn Italien es sich heute auch sehr reichlich überlegen wird, einen Krieg vom Zaune zu brechen, so steht es Mussolini doch, mit dem Krieg zu drohen, und damit ist ein internationaler Kriegspakt schlecht vereinbar.

Im übrigen haben sich die italienischen Empfindungen für Polen während des Aufenthalts Jaleskis in Rom ein wenig abgekühlt. Wenn Mussolini im Ernst auch nicht damit rechnete, Polen zum Bundesgenossen zu gewinnen, so hoffte er doch, Polen zu einer neutralen Haltung bei einem Konflikt in Südosteuropa bewegen zu können. Als Gegenleistung hatte Italien eine Vermittlung zwischen Polen und Ungarn zu bieten, durch die Polen und Ungarn sich gegen die Tschechoslowakei zusammensetzen sollten, während Italien und Ungarn die polnischen Grenzen garantieren und ihren Einspruch gegen den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland in Aussicht stellen wollten. Warschau jedoch wollte den Ring aus der französischen Ehe nicht vom Finger kreifen, suchte vielmehr zu seinem Ehegatten noch einen Hausfreund, von dem es kleine Geschenke erhoffte: Hilfe beim Dilemma, in der Wilnafrage und bei der Aufrechterhaltung der polnischen Staatshoheit über deutschbesiedelte Landstriche. Dazu konnte sich Mussolini ohne die Zustimmung der polnischen Neutralität im Balkankonflikt jedoch nicht verstehen.

Mit dem Herannahen des Frühlings wurde es auch in China wieder lebendig. Die chinesischen Nordarmeen nahmen ihren Vormarsch gegen Peking wieder auf, und Japan verstärkte daraufhin zur größten Ueberraschung seine Streitkräfte in Schantung. Schantung war früher deutsche Einfluszone. Deutschland hatte Geld und Arbeit in diesen Küstenlandstrich gesteckt, und aus dem Nichts heraus den ansehnlichen Hafen von Tsingtau geschaffen. Im Kriege nahm Japan Schantung in Besitz und in Versailles wurde Japan der Besitz Schantung gegen den Protest Chinas bestätigt. Auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz gelang es dann den vereinigten Bemühungen der Engländer und Amerikaner, Japan aus Schantung wieder herauszumandrieren. Die japanische Besatzung schaltete das Gewehr, so daß nur der wirtschaftliche Einfluß Japans auf Schantung bestehen blieb. Wenn Japan gegenwärtig mehrere Schiffseinheiten und eine ganze Infanterie-Division nach Tsingtau entsendet, so zeigt das, daß man in Tokio aufmerksam die politische Entwicklung verfolgte, und nun den Zeitpunkt für gekommen hält, um sich die Differenzen zwischen Amerika und England nutzbar zu machen! Den japanischen Soldaten werden Kaufleute und Industrielle folgen, so daß der japanische Einfluß auf Schantung bedeutend gestärkt wird. Ueber die Endlösung der Schantung-Frage macht man sich heute noch keine Sorge.

Alle diese Ereignisse traten jedoch weit hinter dem Eindruck zurück, den der ruhmreiche Ozeanflug der „Bremen“ in der ganzen Welt hervorgerufen hat. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Draht und Rundfunk miteinander wetteiferten und die Meldung verbreiteten: Sie haben's geschafft! Die Welt horchte auf! Sie wertete den Ozeanflug der „Bremen“ als ein Symbol, nämlich ein Symbol dafür, daß deutsche Männer schließlich auch aus dem Nebelmeer der Gegenwart zu einem freien und mächtigen Deutschland durchstoßen werden! — Vor einem Jahrzehnt senkte man in die Erde der französischen Küste einen Gedenkstein, der davon Zeugnis ablegen sollte, daß von dieser Stelle aus der Pilot Blériot als erster mit dem Flugzeug den Ärmelkanal überquerte. Heute haben deutsche Piloten den Ozean bezwungen, und zwar den Ozean, auf dessen Grunde viele tapfere englische und französische Piloten schlummern.

## Sturm über Greenly Island.

Schwierige Heranbringung der Ersatzteile für die „Bremen“. — Anwittervergerungen an der amerikanischen Küste.

Die von der „Bremen“ benötigten Ersatzteile: ein Propeller, zwei Landungsräder, verschiedene Motorteile und Spezialwerkzeuge sind inzwischen in Lake Sainte Agnes, dem Flughafen von Murray Bay angekommen, doch wurde ihre Weiterbeförderung durch Fitzmaurice mittels Flugzeug durch den an der nordamerikanischen Küste tobenden Sturm um viele Stunden verzögert. Pressmeldungen zufolge war der Sturm außerordentlich heftig. Er hat nicht nur den Flugverkehr zwischen dem Festland und Greenly Island beeinträchtigt, sondern auch beträchtlichen Schaden angerichtet. In Pennsylvania wurden eine Reihe von Waldbränden verzeichnet, durch die bei New Jersey zahlreiche Häuser zerstört und mehrere tausend Morgen Wald vernichtet wurden! Die Bevölkerung der in den Waldgebieten eingebetteten Siedlungen mußte ihre Wohnstätten im Stich lassen und flüchten.

## Hünefelds Fahrtshilderungen.

Die „Bremen“ stand zeitweise nahezu aufrecht in der Luft! — Fitzmaurice lobt die „Bremen“. — Vier Worte für Ozeanflieger.

Die amerikanischen Blätter veröffentlichten die ersten Bilder von der „Bremen“ auf Greenly Island. Man kann darauf deutlich die verbogene Propellerrippe erkennen, sowie die primitiven Bretterunterlagen und Stützpfosten, die verhindern sollen, daß die „Bremen“ erneut die dünne Eisküste der Landungsstelle durchbricht. Die Fahrtshilderungen des Fhr. von Hünefeld werden fortgesetzt. Hünefeld hebt u. a. hervor, daß es Fitzmaurices Geschicklichkeit zu verdanken ist, wenn es gelang, das Led in der Delzuleitung auszubessern. Dies war besonders wichtig, da ein Abwandern der Delverluste unschulbar das Verderben bedeutet hätte. Kaum war diese Gefahr überwunden, als der Sturm über dem Ozean eine solche Heftigkeit gewann, daß die „Bremen“ zeitweise nahezu aufrecht in der Luft stand!

Fitzmaurice hatte vor seinem Start in Murray Bay eine neue Unterredung mit Pressevertretern, wobei er versicherte:

Die „Bremen“ sei das beste Flugzeug.

das er je kennengelernt habe; er fuhr fort: Der Motor funktionierte die ganze Zeit vorzüglich. Das Flugzeug schwebte durch jede Sturmblö wie ein großer Vogel. Ich habe niemals eine Maschine gefannt, die der Kontrolle des Flugzeugführers so gut gehorcht, und die alle Arten von atmosphärischen Veränderungen mit so geringen Störungen überstand.

Was die Lehren betreffe, die aus dem „Bremen“-Flug zu ziehen seien, müßte jedes Ozeanflugzeug Radiogerät mitnehmen, um bei einer Annäherung an Neufundland Radiobelegungen vornehmen zu können, ferner müßten alle Flüge so eingerichtet werden, daß Neufundland bei der Morgendämmerung erreicht werde, außerdem gebrauche ein Ozeanflugzeug einen besonderen Kompass, weil die normalen durch die großen Kupfererze Labrador's von Abweichungen betroffen würden, und schließlich dürfe ein Flugzeug einen Ozeanflug nur mit Paraffinüberzug über die Flügel unternehmen, damit es gegen Eisbildung geschützt sei.

## Die Empfangsvorbereitungen New Yorks.

Die Stadt bewilligt einstimmig 60 000 Dollar für den Empfang der „Bremen“

Der New Yorker Ausschuss für den Empfang der „Bremen“, deren Eintreffen in Mitchellfeld für Mittwoch erwartet wird, rechnet mit einem außerordentlichen Andrang nicht nur von Zuschauern, sondern auch von Flugzeugen. Er ersuchte deshalb Hoover, besondere luftpolizeiliche Vorschriften zu erlassen, daß außer der vorgesehenen Eskorte von Heeresflugzeugen nur Presse-, Film- und Regierungsflugzeuge die Erlaubnis erhalten, sich der „Bremen“ während ihres Fluges nach Mitchellfeld auf eine halbe Meile zu nähern. Ein Antrag, der 60 000 Dollar für den Empfang der Piloten bereitstellen will, wurde einstimmig angenommen.

## Das Washingtoner Festprogramm.

— Washington, 21. April. Wie die Presse erfährt, wurden folgende Feierlichkeiten für den Empfang der Bremenflieger in Washington in Aussicht genommen: Entgegenflug eines Geschwaders von Armeeflugzeugen, Empfang auf dem Flugplatz Bollingfield durch Staatssekretär Kellogg, Mitglieder des Kabinetts, den deutschen Vorkapitän und den Gesandten des irischen Freistaates, sowie Bankette in der Deutschen Bot-

schaft und in der Irischen Gesandtschaft. Außerdem wird ein Besuch der Flieger am Grabe des Unbekannten Soldaten und offizielle Begräbnisse in beiden Häusern des Parlaments geplant. Der Aufenthalt der Bremenflieger in Washington dürfte etwa zwei Tage währen.

## Einladung Fords an die Bremenflieger.

— New York, 21. April. Ford richtete an die Bremenflieger die Einladung zum Besuch der gegenwärtig in Detroit veranstalteten Flugschau. Er bot den Fliegern für die Dauer ihres Aufenthaltes sein Heim in Dearborn an, und stellte ihnen ferner Lincoln-Automobile mit Chauffeuren für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes in Amerika zur Verfügung.

## Die Flagge der „Bremen“.

— Berlin, 21. April. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, führt die „Bremen“ die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Bösch, Gegenständliche Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

## Der Schulkonflikt in Braunschweig.

Anrufung des Reichsgerichts durch den Reichsinnenminister?

Nach einer Entscheidung der braunschweigischen Staatsregierung vom 6. Januar tragen die braunschweigischen Schulen den Charakter von Gemeinschaftsschulen. Auf Einspruch des Konsistoriums und des Elternbundes hat Reichsinnenminister v. Keudell sich nach Prüfung der Sachlage auf den Standpunkt gestellt, daß die braunschweigischen Schulen nach dem Braunschweiger Landesgesetz evangelisch-lutherische Schulen seien, und daß nach Artikel 174 der Reichsverfassung dieser Charakter der Volksschulen vor Erlass eines Reichsschulgesetzes nicht abgeändert werden dürfe. Der Reichsminister des Innern hat deshalb dem Braunschweigischen Ministerium mitgeteilt, daß er die Entscheidung des Reichsgerichts anrufen werde, falls die Regierung in Braunschweig nicht bis zum 1. Mai eine Erklärung abgeben sollte, daß sie einen Ausgleich der gegenständlichen Auffassung für möglich hält.

## Frankreichs Gegenentwurf.

Vorbehalte der Pariser Regierung. — Erhebliche Abschwächung des amerikanischen Kriegsschlichtungspaktes.

Das französische Kabinett hat durch die Veröffentlichung in Berlin, Rom, London, Washington und Tokio den Regierungen der Großmächte einen Gegenentwurf zu dem amerikanischen Kriegsschlichtungspakt überreichen lassen. Der französische Entwurf besteht aus einer Präambel und mehreren Artikeln, in die die bekannten französischen Vorbehalte gegen eine allgemeine Regelung des Krieges aufgenommen worden sind. Danach soll der Kriegsschlichtungspakt der „legitimen Verteidigung“ keinen Abbruch tun. Wenn eine Partei dem Vertrag zuwiderhandelt, sollen die übrigen Mächte aller Verpflichtungen aus dem Abkommen ledig sein. Das Inkrafttreten des Vertrags wird außer von der Unterzeichnung durch die Großmächte auch von der Zustimmung anderer Mächte — z. B. Polen — abhängig gemacht.

## Der Lohnkampf im Ruhrbergbau.

Ein Schreiben der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände an den Reichsarbeitsminister.

Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände hat an den Reichsarbeitsminister ein Schreiben gerichtet, in dem ausgeführt wird, der für den Ruhrkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch trage keineswegs den Charakter einer sachgemäßen Wirtschaftsführung Rechnung. Das Reichsarbeitsministerium sei daher bei seiner Entscheidung über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs mit einer großen Verantwortung belastet. Die im Schiedsspruch vorgesehene Prozentige Lohnhöhung würde den von der Schmalenbach-Kommission errechneten Verlust von 27 Pfennig pro Tonne auf 1,02 Mark erhöhen bzw. nach dem Gutachten Dr. Baades einen Verlust von 13 Pfennig bedeuten. Danach heißt es:

„Die Zahlen zeigen, daß eine Durchführung des Schiedsspruchs auf jeden Fall zu einer

## Verlustwirtschaft größten Umfanges

im Ruhrbergbau führen müßte. Die Folge müßte eine wesentliche Einschränkung des Absatzes und der Förderung sein. Dies bedeute Verminderung der Förderschichten, wenn nicht gar Stilllegung einzelner Schächte. Diese Folgen aber würden gerade die Arbeiterschaft auf das schwerste treffen, so daß der Schiedsspruch nicht allein wirtschaftlich der Billigkeit nicht entsprechen, sondern auch seine soziale Auswirkung äußerst besorgniserregend sein müßte. Sie müßte dazu führen, daß eine eventuelle Lohnhöhung eines Teiles der Arbeiterschaft auf Kosten der Arbeitslosigkeit eines anderen Teiles gehen würde.“

## Auf dem Wege zu Großdeutschland.

Einheitliche Verkehrsordnung für die deutsche und österreichische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober ab gilt für Deutschland und Deutsch-Osterreich eine einheitliche Verkehrsordnung! Es ist Vorfrage getroffen worden, um diese Nebereinigung auch für die Zukunft zu wahren. Die Vereinbarheiten, die gegenwärtig noch hinsichtlich der Tarifverhältnisse der Eisenbahn bestehen, sollen schrittweise ausgeglichen werden. Durch die Schaffung einer einheitlichen Verkehrsordnung zwischen Deutschland und Deutsch-Osterreich hat die Ausnahmehaftigkeit

beider deutschen Länder einen neuen Ausdruck gefunden; gleichzeitig wird durch die Annäherung auf Verkehrs- und wirtschaftspolitischen Gebiet auch gute Botschaft zur späteren Bereinigung beider Staaten geleistet. Einen weiteren Schritt auf diesem Wege stellt die Schaffung eines einheitlichen Strafrechts für beide Länder dar, über die der neue Reichstag zu entscheiden hat.

Anlässlich der Schlussverhandlungen über die einheitliche Verkehrsordnung gaben Reichsminister Dr. Koch und Bundesminister Dr. Schürff den Empfindungen des deutschen Volkes in kurzen Ansprachen Ausdruck. Die österreichische Gesandtschaft in Berlin veranstaltete zu Ehren Dr. Schürffs einen Presseempfang.

### Reichswehr und Freikorps.

Generalleutnant von Pawelsz als Zeuge im Stettiner Prozeß.

Der Stettiner Prozeß ist in sein entscheidendes Stadium getreten. Es gilt die Frage zu klären, ob die Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft Rohrbach glauben konnten, mit der Reichswehr im Zusammenhang zu stehen. Als erster Reichswehrproffizier wurde Generalleutnant von Pawelsz vernommen. Nach der Darstellung des Generals sind die Freikorps ohne jeden Zusammenhang mit der Reichswehr aus den alten Heeresformationen entstanden; ebenso sollen die Waffen der Freikorps nicht den Beständen der Reichswehr, sondern denen des alten Heeres entnommen sein. Generalleutnant v. Pawelsz wies dann noch auf die damaligen Zeitverhältnisse hin, die bedingt hätten, die Waffenablieferung wegen innerer Wirren möglichst lange hinauszuzchieben. In den Kasernen seien die Waffen zu sehr dem Griff der Entente-Kommissionen ausgesetzt gewesen, man habe sie daher im Lande Besitzern zu treuen Händen übergeben müssen. General von Pawelsz legte wiederholt den größten Wert darauf, eine Verbindung zwischen Reichswehr und Freikorps abzulehnen. Nach seiner Vernehmung wurden zahlreiche Fragen an ihn gerichtet.

### Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. April 1928.

Die von den Arensdorfer Landwirten August und Paul Schmelzer eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden, so daß das Auktionsurteil rechtskräftig wurde.

Der bayerische Abg. Streicher wurde in der Revisionsverhandlung wegen Verleumdung des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Ruppe zu einer Geldstrafe von 1000 M. verurteilt.

Oberts Schwiegerjohn wird Landrat. Wie die Zeitungen berichten, ist der Schwiegerjohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, der frühere Legationsrat Dr. Jaenicke, als Landrat für den Kreis Reitz aussersehen worden.

Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Außer den bereits mitgeteilten Ländern haben nunmehr auch noch Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz gegen das vom Reichsinnenminister geplante Verbot des Roten Frontkämpferbundes Einspruch erhoben. — Bayern und Württemberg haben von ihrem Einspruchsrecht keinen Gebrauch gemacht.

### Rundschau im Ausland.

Der französische Außenminister Briand ist an Grippe erkrankt und befindet sich im Fieberzustand.

Die St. Gotthard-Kommission ist von Ungarn nach Wien zurückgekehrt. Sie wird dem Völkerbund einen ausführlichen Bericht überreichen.

In Washington wurde ein amerikanisch-italienischer Schiedsvertrag unterzeichnet.

### Amerika baut zwei Luftschiffe.

Das Marineamt der Vereinigten Staaten hat für den Bau von zwei lenkbaren Luftschiffen, der vom Kongress bewilligt wurde, ein Ausschreiben erlassen. Für den Bau der Luftschiffe, die eine Länge von 787 Fuß haben und fünf Flugzeuge an Bord nehmen können, sollen acht Millionen Dollar ausgegeben werden. Ihr Aktionsradius soll 12 000 Meilen betragen.

### Sächsisches.

#### Sonderlisten des sächsischen Landbundes.

Die Vertreterversammlung des sächsischen Landbundes hat beschlossen, für die Reichstagswahl am 20. Mai eigene Kandidatenlisten unter dem Namen „Landvolklifte“ aufzustellen. An der Spitze der Listen für alle drei sächsischen Wahlkreise steht der Vorsitzende des sächsischen Landbundes, Landtagsabgeordneter Schreiber. An zweiter Stelle werden Kandidieren im Wahlkreise Dresden-Ostachsen der bisherige Reichstagsabgeordnete Tomisch. Im Wahlkreise Chemnitz-Zwickau Gutsbesitzer Krauspehn und im Wahlkreise Leipzig der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Philipp-Vorna.

Wie weiter verlautet versucht auch die Thüringische Bauernpartei in Sachsen Voten zu fassen und beschäftigt in allen drei sächsischen Wahlkreisen Kandidatenlisten für diese neue Partei aufzustellen.

#### Die deutschnationalen Kandidaten für Südsachsen.

In der soeben aufgestellten Kandidatenliste der deutschnationalen Volkspartei für den Reichstagswahlkreis Chemnitz-Zwickau stehen an erster Stelle die Reichstagsabgeordneten Franz Wiener, Dr. Walter Kademacher und Dr. Georg Barth.

#### Schließung sämtlicher Metallbetriebe Sachsens durch die Arbeitgeber angekündigt.

Nachdem der Schlichter am Dienstag, den 17. April auch für den Bezirk der Leipziger Metallindustrie einen Schiedsspruch gefällt hat, bestehen nunmehr im Gesamtbereich der sächsischen Metallindustrie drei Schiedssprüche. Alle drei Schiedssprüche sind nach den bisher vorliegenden Meldungen von der Arbeitgeberchaft ausnahmslos abgelehnt worden. Die Einstellung der Arbeitnehmerchaft ist bisher nur bei zwei Schiedssprüchen feststehend. Auch hier ist die

Ablehnung ausgesprochen. Verschärft wird die Lage durch einen Aussperrungsbeschluss der Arbeitgeberchaft, welche nun zum Sonnabend, den 21. April mit Betriebschluss die Schließung ihrer sämtlichen Betriebe angekündigt hat. Im Augenblick sind in Sachsen rund 150 000 Metallarbeiter ausgesperrt. Die jetzt angekündigte Aussperrung hinzugenommen, würde man ungefähr rund 200 000 Metallarbeiter ausgesperrt sehen.

Bisher hat sich ausschließlich das sächsische Arbeitsministerium mit den Vorgängen beschäftigt, während das Reichsarbeitsministerium sich nur über die Einzelheiten hat Bericht geben lassen. Es wird jetzt allgemein an der Zeit, daß sich auch das Reichsarbeitsministerium mit den dortigen Dingen beschäftigt, damit in der sächsischen Metallindustrie wieder der Wirtschaftsfriede eintreten kann.

#### Erhöhte Streikunterstützung.

Wie die „Dresdner Volkszeitung“ meldet, hat die Erbsverwaltung Dresden des Deutschen Metallarbeiterverbandes, im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand beschlossen, an alle Streikenden und Aussperrten in der sächsischen Metallindustrie von der dritten Woche ab eine erhöhte Streikunterstützung zu zahlen.

#### Die Elternratswahlen in Sachsen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen ist, wie das Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, mittelt, in Abmahnung von der Verordnung vom 26. März 1926 in Orten, in denen die Bildung von Elternräten beschlossen worden ist, deren Wahl dieses Jahr spätestens am 1. Juli vorzunehmen.

#### Schonung der Raubvögel.

Die Forstämter sind erneut darauf hingewiesen worden, daß die vom Heimatschutz ausgelobten Prämien für hochgebrachte Bruten von Tagesraubvögeln und Eulen auch im Jahre 1928 gewährt werden.

Vorna. Bei Bubendorf kam der Wirt von den drei Schwänen in Vorna mit seinem Kraftwagen infolge scharfer Bremsens ins Rutschen und fuhr eine 1 1/2 Meter tiefe Böschung hinab. Der Ingenieur Müller aus Leipzig erlitt einen Wirbelsäulenbruch und Beckenquetschung, so daß er mit dem Krankenwagen nach Leipzig transportiert werden mußte, Müller kam mit einer Auskuglung des rechten Arms davon. Ein dritter Fahrgast blieb unverletzt.

Kohwein. Während der Nachmittagsvorstellung entstand in den heißen Casino-Vichtspielen in der Bahnhofstraße ein Brand. Ein Filmstreifen war gerissen und hatte Feuer gefangen. Dem sofortigen Eingreifen der Nachbarn und den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Brand auf den Vorraum zu beschränken und schließlich der Flammen Herr zu werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leipzig. Donnerstag nachmittag wurden in der Heinrichstraße an der Ecke Länchenweg zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in den Augenblick, als sie die Straße überqueren wollten, von einem Geschäftsauto überfahren. Sie wurden sofort nach dem Kinderkrankenhaus gebracht, wo das eine gestorben ist, während das andere schwerverletzt karniederliegt. Die Kinder sollen direkt in den Kraftwagen hineingelaufen sein.

### Sechzig Jahre Unteroffizierschule.

Die ehemalige sächsische Unteroffizierschule beging ihre sechzigjährige Gründungsfest. Am 20. April 1865 wurde neben der Soldatenkassen-Erziehungsanstalt in Kleinstruppen die Unteroffizierschule errichtet, die der sächsischen Armee während ihres Bestehens alljährlich eine große Zahl gut ausgebildeter Unteroffiziere stellte. Die noch lebenden ehemaligen Unteroffizierschüler haben sich 1921 zu einem Verbandsverein sächsischer Unteroffizierschüler E. V. Sitz Dresden zusammengeschlossen. Nachdem sie 1923 ihren gefallenen Kameraden in Marienberg ein Denkmal gesetzt haben, werden sie vom 9. bis 11. Juni d. J. in Marienberg die sechzigjährige Gründungsfeier begehen.

### Reforsierung des Landtags.

Nach 15-stündiger Dauer verlag.

— Dresden, den 20. April 1928.

Der Sächsische Landtag hat in seiner ersten Vollversammlung nach den Osterferien einen beispiellosen Arbeitseifer bewiesen. Nicht weniger als 19 von 20 Punkten der Tagesordnung wurden von den arbeitstüchtigen Abgeordneten erledigt, lediglich der letzte Punkt wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Nach 15-stündiger Dauer wurde dann die Sitzung heute früh um 4 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag, 26. April angelegt.

#### Sitzungsbericht.

Bei der Aussprache über den Titel „Volk- und Fortbildungsschulen“ verlangte Abg. Siegert (Dnt.) nachdrücklich ein Reichsgesetz. Bis dahin müsse der Religionsunterricht sichergestellt werden. Bei der Abstimmung zum Gegenstand wurden unter Ablehnung der Minderheitsanträge sämtliche Mehrheitsanträge angenommen. Desgleichen fand ein Antrag Annahme, die Elternratswahlen nach der Reichstagswahl abzuhalten.

Die Etatskapitel „Landesgesundheitsamt und öffentliche Gesundheitspflege“ riefen eine längere Aussprache hervor. Abg. Böttcher (Komm.) wandte sich gegen die Denkschrift des Landesgesundheitsamtes über die Frage, ob durch eine Freizgabe der Schwangerschaftsunterbrechung durch Ärzte ein Rückgang des Kindertodes zu erwarten sei. Die Denkschrift stroye von Verleumdungen der Sonntagsunion. Die hierzu vorliegenden Mehrheitsanträge fanden Annahme.

#### Die Aufhebung der Foderungsverordnung abgelehnt.

Das Haus trat darauf in die gemeinsame Beratung ein über die Bewilligung weiterer Kapitalbeteiligung bei der Siedlungsgesellschaft Sächsisches Heim. Über einen sozialdemokratischen Antrag wegen Aufhebung der Verordnung über die Wohnungszwangswirtschaft vom 6. April 1927 und über einen weiteren sozialdemokratischen Antrag wegen Uebernahme der vom Reiche zurück verlangten Bau-

arbeiten zur Fertigstellung hilgelegter Wohnungsbauten auf das Land. Die zu den drei Punkten vorliegenden Anträge wurden im Sinne der Ausschüsse angenommen. Damit ist der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Verordnung über die Foderung der Wohnungszwangswirtschaft vom 6. April 1927 für ganz Sachsen abgelehnt.

Eine längere Aussprache rief die zweite Beratung des Kapitels „Landesfürsorgeverband und Wohlfahrtspflege“ hervor. Hierzu lagen verschiedene Mehrheitsanträge vor betr. Einstellung von 50 000 M. mehr für die Interessen der Jugendverbände, 60 000 M. für Ehe- und Sexualberatung, Gewährung von 50 Proz. Fahrpreisermäßigung für die Kriegsbeschädigten im Staatlichen Kraftwagenverkehr und Einstellung höherer Mittel für die Straftatlassensfürsorge. Die Abstimmung ergab die Annahme sämtlicher Mehrheitsanträge. Annahme fanden weiter die Mehrheitsanträge, wonach die starke Vermehrung der Lehrlinge im Baugewerbe verhindert werden soll.

Es folgte die zweite Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Abänderung des Betriebsrätegesetzes, der nach kurzer Beratung abgelehnt wurde.

Die Anträge der Linken, die Regierung zu beauftragen, sofort eine Hilfsaktion für die sächsische Heimindustrie einzuleiten, Schulstiftungen für die Kinder der Heimarbeiter durchzuführen usw. wurden sodann im Sinne der Mehrheit angenommen.

Gegen 2 Uhr morgens begann Abg. Müller-Mittweida (Soz.) die Berichterstattung über das Kapitel „Gewerbe- und Dampfkegel-Aussicht“. Auch hierzu wurden nach längerer Aussprache die Mehrheitsanträge angenommen und die Minderheitsanträge zum Teil in namentlicher Abstimmung mit 46 gegen 42 Stimmen abgelehnt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, ein sozialdemokratischer Antrag betr. Verbot der Saugschiffen in den Werbereien und Einführung von Weichschiffen wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

### Das Entsetzen in Bulgarien.

Über 100 Menschen durch das Erdbeben getötet, mehrere verloren den Verstand.

Der Umfang der Erdbebenkatastrophe in Philippopel ist wesentlich größer, als man nach den ersten Mitteilungen annehmen konnte.

Allein in zwei Stadtteilen sind 1030 Häuser völlig zerstört und 1100 andere unbewohnbar geworden. Viele in der Umgegend Philippopels gelegene Ortschaften sind derart heimgesucht worden, daß kaum noch ein Haus aus den Trümmern hervorrage. In Borissowgrad sind sämtliche Häuser, die beim ersten Erdbeben noch stehen geblieben waren, zerstört. Die Zahl der Toten wächst ständig. Es sind bisher mehr als 100 Tote festgestellt worden.

Während des Bebens wurden eigenartige Naturerscheinungen beobachtet. In einigen Dörfern wurde der Boden aufgerissen. Nach dem Erdbeben sprangen meterhohe Wasserfäden

hervor, die das Land überschwemmten. Außer den Eisenbahnen wurden große Landstraßen zerstört. Die Kapazly mit Philippopel verbindende Straße wurde besonders stark beschädigt und infolge der zahlreichen Löcher und Risse unpassierbar. Der Orient-Expres und andere Züge, die vor dem Bahnhof Kapazly anhalten und die Ausbesserung der Gleise abwarten mußten, konnten erst nach langer Zeit weiter fahren.

König Boris besuchte Philippopel und die heimgesuchten Dörfer und gab persönliche Anordnungen für schnelle Hilfe. Die Bevölkerung in Sofia ist immer noch von Panik ergriffen. Viele Familien verließen die Hauptstadt, um auf dem Lande die Nacht zu verbringen. Man sieht nicht selten Automobile und Fahrzeuge jeder Art, die zu Schlafstätten hergerichtet worden sind. Der Schaden, den das neue Erdbeben angerichtet hat, beläuft sich auf mehrere hundert Millionen Levas. In Tschirpan, das bereits in der vorigen Woche von einem Erdbeben schwer heimgesucht wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine solche Panik, daß mehrere Personen den Verstand verloren.

#### Erdstöße auch in Adrianopel und in Kleinasien.

Auch in Adrianopel wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das fünf Sekunden dauerte. Zehn Minuten später folgten vier schwache Stöße in kurzen Abständen voneinander. Sie wurden auch in Istanbul und Ostthrazien wahrgenommen. In Smyrna ereigneten sich zwanzig Sekunden lang Erdstöße mit einer kurzen Zwischenpause. An den Dardanellen wurden neue schwache Erdbeben verspürt.

### Aus Stadt und Land.

#### Eine vornehme Geste der australischen Regierung.

Das Tafelsilber der Offiziersmessner der deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Leipzig“, die im Jahre 1914 bei den Falklandinseln sanken, wird der deutschen Regierung durch den Generalkonsul in Sidney als ein besonderer Akt des Entgegenkommens von dem australischen Staatenbund zurückgegeben werden. Wie das Tafelsilber nach Sidney gelangte, ist bisher noch ein Geheimnis. Man nimmt an, daß die Deutschen es aus Sicherheitsgründen auf den Karolinen hinterließen und daß es dann, nach der japanischen Besetzung der Inseln seinen Weg nach Sidney fand. Dort wurde es einige Jahre später in dem Laden eines Händlers entdeckt und von der Zollbehörde beschlagnahmt.

Anerkennung für Rettung aus Seenot. Die Dänische Regierung hat dem Kapitän Karl Schüte aus Hamburg, Führer des Dampfers „Kapitän Kroos“, dem Steuermann desselben Schiffes, Emil Cain aus Dessau, dem Matrosen Alfred Sommer aus Hamburg, sowie dem Leichtmatrosen Wilhelm Stegmann aus Danzig anlässlich des mutigen Verhaltens der Genannten während der Bergung der Besatzung des dänischen Motorschiffes „Dykkeren“ aus Vinæs die Anerkennung der Königlich dänischen Regierung ausgesprochen. Zur Erinnerung an diese mutige Tat hat die Dänische Regierung den deutschen Seeleuten je einen silbernen Becher mit Inschrift überreichen lassen.

Nach der Hochzeit von Tede creit. Ein tragischer Unfall ereignete sich in Hubertsmühle bei Eberswalde. Der aus der Gubenener Gegend stammende Boots-

mann Be...  
nach seine...  
etnem Da...  
fort unter...  
rere Stun...  
arbeiter t...  
Bran...  
berg gerie...  
durch Sta...  
rafender...  
Scheunen...  
Umgegend...  
bargebäu...  
schähen...  
nen ver...  
sind verb...  
stiftung...  
Epic...  
deburg w...  
gelangt...  
im Scher...  
die Baff...  
und drüd...  
darauf...  
Bon...  
bestiegen...  
delboot...  
lich abge...  
Wasser u...  
fonten...  
werden...  
Gin...  
gegangen...  
fälltes...  
dem ein...  
See tre...  
schreit...  
12 Mar...  
Ein...  
nem W...  
nahheld...  
stoben...  
deren...  
später...  
holländ...  
dijchen...  
als 51...  
schönste...  
dreitäg...  
der ge...  
letzte...  
Schöner...  
Aussetz...  
und de...  
fern W...  
von C...  
Unter...  
Eine...  
Herr Len...  
Von we...  
Mit der...  
Ihr, son...  
Ihr rief...  
Und spr...  
Ich will...  
Und fre...  
So sprac...  
Doch nu...  
Zeit sch...  
Die Ar...  
Die W...  
Mein J...  
Dah J...  
Dah J...  
Die Fl...  
Habt J...  
Ein ran...  
Den W...  
Und ma...  
Das ist...  
Da hält...  
Und we...  
Somst...  
Im grü...  
So wel...  
Jeht ge...  
Dah m...  
Man je...  
Ist das...  
Herr L...  
Gold...  
Dram...  
Den h...  
Will m...  
Nah...  
Seut...  
Gezlem...  
Dah...  
Und lo...  
Von m...  
Herr L...  
Wer...  
Muf...



mann Bernhard Lürke, der sich auf der ersten Fahrt nach seiner Hochzeit befand, ist beim Wasserpumpen auf einem Bastfahnen unbemerkt über Bord gefallen und sofort unter im Hafen liegendes Floßholz geraten. Mehrere Stunden später fischten ihn durch Zufall Hafensarbeiter tot aus dem Wasser.

**Brandstiftung.** In Langenpfehl im Kreise Sternberg geriet eine Scheune in Brand. Das Feuer, das durch starken Wind sehr begünstigt wurde, griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Bald standen zehn Scheunen in hellen Flammen. Mehrere Wehren der Umgegend konnten sich nur darauf beschränken die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Sämtliche Scheunen sind mit vielen Maschinen vernichtet. Etwa 200 bis 250 Zentner Getreide sind verbrannt. Zweifellos handelt es sich um Brandstiftung.

**Spieler nicht mit Waffen!** In Bismarck bei Magdeburg war ein Bäckergefelle in den Besitz einer Pistole gelangt, zeigte sie einem Freunde und führte ihm im Scherz vor, wie man sich erschließen könne. Er legte die Waffe, die er für ungeladen hielt, an die Schläfe und drückte los. Er wurde schwer verletzt und starb bald darauf.

**Vom Spiel in den Tod.** In Auras bei Breslau bestiegen zwei zehnjährige Knaben im Spiel ein Paddelboot, das am Ufer festlag. Das Boot wurde plötzlich abgetrieben, die Knaben sprangen vor Schreck ins Wasser und ertranken beide, bevor sie das Ufer erreichen konnten. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

**Ein Rettungsboot mit 12 Mann Besatzung untergegangen (?)** Fischer schleppten ein mit Wasser gefülltes Rettungsboot nach Koenne (Dänemark) ein, in dem ein toter Seemann lag. Sie hatten das Boot auf See treiben aufgefunden. Das Boot trug die Aufschrift „Bob Oslo“. Man besichtigt, daß das Schiff mit 12 Mann Besatzung im Sturm untergegangen ist.

**Ein holländischer Nationalheld gestorben.** In seinem Wohnort Dren Helder ist der holländische Nationalheld Dorus Rylers im Alter von 81 Jahren gestorben. In den Jahren 1872 bis 1911, während deren Rylers erst als Mitglied der Besatzung und später als Kommandant eines Rettungsbootes an der holländischen Nordseeküste im Dienste der Nordholländischen Rettungsgesellschaft stand, hat er nicht weniger als 511 Schiffbrüchigen das Leben gerettet. Sein schönstes Rettungswerk bildeten im Jahre 1887 seine dreitägigen Bemühungen zur Rettung der Besatzung der gestrandeten deutschen Bark „Renown“. Seine letzte Tat war die Rettung der Besatzung des deutschen Schoners „Elfriede“ im Jahre 1911. Rylers bejaß Auszeichnungen vom holländischen König Wilhelm III. und der Königin Wilhelmine, von den deutschen Kaisern Wilhelm I. und Wilhelm II., sowie den Königen von England und Belgien.

„Zeitgenössische Kultur in der Tschechoslowakei.“ Unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik

Masaryk wird in der Zeit vom 26. Mai bis 30. September in Brunn eine Ausstellung für zeitgenössische Kultur in der Tschechoslowakei veranstaltet, die einen Ueberblick über die kulturelle Entwicklung des Staates seit der Erreichung seiner Selbständigkeit bieten soll. Die Vorbereitungen sind so weit fortgeschritten, daß bereits in dem Hauptausstellungsgebäude mit der Aufstellung der Ausstellungsgegenstände begonnen wurde.

**Es gibt noch reiche Leute.** In London wurden bei einer Versteigerung kostbarer Juwelen für ein Perlens Halsband 5350 Pfund (107 000 Mark) bezahlt. Ein Brillantens Halsband brachte die Summe von 4800 Pfund (92 000 Mark) und eine Brosche mit vier großen Tropfbrillanten 1850 Pfund (37 000 Mark).

**Das Postflugzeug Barcelona-Madrid verunglückt.** Das Postflugzeug der Linie Barcelona-Madrid wurde bei einer Notlandung wegen Rotordefektes in Minuesa in der Provinz Teruel, da der Apparat von einem Windstoß ergriffen wurde und insolge dessen sehr hart aufsetzte, fast völlig zerstört. Die Passagiere wurden aus den Sitzen geschleudert. Neun Insassen wurden verletzt, einige von ihnen schwer. Bandleute, die Zeugen des Unglücks waren, eilten sofort herbei und sorgten für die Ueberführung der Verwundeten in das Krankenhaus. — Nach den letzten Meldungen sind die einzigen Unverletzten ein Deutscher namens Schiller, der Bordfunker und ein aus Chaur-de-Fonds stammender Schweizer. Sehr schwer verletzt sind der deutsche Pilot Kustler und ein Spanier. Unter den Verletzten befindet sich ein Neffe des Grafen Romanones und ein Sohn des Generalhauptmanns von Madrid Baron Casaballios.

#### kleine Nachrichten.

- Der deutsche Hochseefischerkreuzer „Blüthen“ ist in Kopenhagen eingetroffen. Von dort zieht er nach Island in See. Er soll dort die deutschen Seefischer-Interessen wahrnehmen.
- Auf dem Polygon bei Thorn explodierte während artilleristischer Übungen ein Geschütz. Zwei Soldaten wurden getötet, zwei andere verwundet, einer davon schwer.
- Da bei den Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe in Danzig keine Einigung erzielt wurde, haben die Gehilfen den Streikbeschluss gefaßt.
- Ein Riesenbrand brach auf dem Obst- und Gemüsemarkt in Mailand aus. Der angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen Lire geschätzt.
- Ein Wirbelwind hat in der Provinz Treviso in Italien große Verheerungen angerichtet, nachdem bereits schwerer Hagelschlag dort gewütet hatte. Es wurden mehrere Häuser abgedeckt und einige Baracken umgestürzt.

### Kirche und Schule.

— Gegen die körperliche Züchtigung in den Schulen. Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: „Die Berichte der Schulbehörden lassen erkennen, daß ebenso wie in der pädagogischen Theorie in der pädagogischen Praxis die Strafe der körperlichen Züchtigung

immer mehr verworfen wird. Ich wünsche, daß diese Strafe entsprechend solcher Einsicht noch mehr zurücktritt und tatsächlich verschwindet. Ohne zur Zeit ein Verbot auszusprechen, veranlasse ich daher die Schulaufsichtsbehörden, unter Beachtung der früheren Bestimmungen bei der Beurteilung unangebrachter körperlicher Züchtigungen zu berücksichtigen, daß es grundsätzlich von mir mißbilligt wird und dementsprechend disziplinarisch zu ahnden ist 1. wenn Mädchen körperlich gestraft werden, 2. wenn Kinder im ersten und zweiten Schuljahr geschlagen werden (weil dadurch die Anbahnung des Vertrauensverhältnisses des Kindes zum Lehrer gehindert wird), 3. wenn Unachtsamkeit und mangelhafte Leistungen durch körperliche Züchtigung bekämpft werden sollen. — Zum 1. Mai 1929 lege ich einem umfassenden Bericht darüber entgegen, ob und wie die Schulaufsichtsbehörde mißbräuchliche Anwendungen des Züchtigungsrechts disziplinarisch bestrafen mußte.“



Greenland Island — New York.

Die Karte zeigt die Fluglinie, die die deutschen Transozeanflieger bei ihrem Fluge mit der „Bremen“ von Greenland Island nach New York einhalten werden.



Das Osterwetter war ein Aprilscherz. — Berlin, du kannst beruhigt sein! — Der Selbstmörder-Klub. — Die geheime Obduktion. — Der „Eiserne Justiz“ hat die Welt wild gemacht.

Jetzt habe ich's heraus: Das Osterwetter war ein Aprilscherz, und zwar ein guter. Jedenfalls war dieser „Aprilscherz“ bedeutend besser als manche, die man hin und wieder lesen mußte. Im übrigen hat der April

bisher alles andere gemacht denn Scherze. Fast sollte man glauben, er hätte die im Mai erst „fälligen“ Eishelligen boshaft an der Nase herumgeführt und sie veranlaßt, schon jetzt zu zeigen, was sie können. Wäre das der Fall, dann können wir uns nach ihrem „Training“ noch auf allerhand im Mai gefaßt machen. Ab und zu macht zwar die Sonne einen schüchternen Anlauf zum Scheinen, aber sie scheint dann doch nicht; das scheint nur so.

Wacht aber nichts! Wir Deutschen haben dafür jetzt Sonne im Herzen. Wir sind froh und stolz, wir jubeln unseren Ozeanbezwingern zu. Und wie haben wir an jenem Tage des Harrens und Bangens innerlich gezittert und gebebt! Da war es ein Aufatmen, als die erste — wenn auch falsche — Nachricht kam, die fähnen Piloten seien über Neuschottland gesichtet worden. Der Berliner Rundfunk hat übrigens bei dieser Gelegenheit einen recht netten, unbeabsichtigten Witz gemacht. Auf die (falsche) Meldung von dem glücklichen Ausgang des Fluges folgte folgende Ankündigung: „Wir fahren im Programm fort. Sie hören jetzt den Marsch: „Berlin, du kannst beruhigt sein!“

Doch im Ernste: Wir können nun wirklich beruhigt sein. Wenn das Ziel auch noch nicht ganz erreicht ist, wir wissen, daß in einigen Tagen der feierliche Empfang in New York stattfinden wird. Aber mit diesem Fluge muß es nun genug sein des Todesrennens! Jeder weiß jetzt, daß der Ozean auch von West nach Ost zu überfliegen ist. Von nun ab haben die Techniker dafür zu sorgen, die Ozeanflüge sicher zu machen, damit die Artik nicht noch mehr Menschenleben frist.

Die heutige Zeit zeigt ganz wunderliche Seiten. Es geschehen die tollsten Dinge. In Berlin hat ein russisches Liebespaar im Grunewald in Gegenwart einer ahnungslosen Freundin Selbstmord verübt. Nachträglich stellte sich heraus, daß sie einem — Selbstmörderklub angehört haben. Sämtliche Mitglieder dieses Klubs sehen als ihr Ziel an, so schnell wie möglich mit ihrem Leben Schluß zu machen. Der Klub, der nach außen hin eine russische Studentenverbindung darstellt, besteht in der Hauptsache aus unbemittelten Studenten, Angehörigen von Familien, die aus Rußland vertrieben sind. Ihnen erscheint der Selbstmord als das einzig Erstrebenswerte, was ihnen nach dem Verlust ihrer Heimat übrigbleibt! Man faßt sich ob solch grenzenloser moralischer Vergiftung an den Kopf und fragt sich immer wieder: Was für ein Geist ist denn eigentlich mit der „neuen Zeit“ in die Welt, namentlich in unsere Jugend, hineingefahren? Wo bleiben denn da die Grundfesten sittlicher Lebensauffassung? Eine traurige Zeit ist's, in der wir leben!

Die Begriffe sind völlig auf den Kopf gestellt. Ein anderer Beweis: Als in Frankfurt a. M. Leidtragende kurz vor der Trauerfeier auf dem Friedhof den Leichnam ihres Angehörigen noch einmal sehen wollten, war — der Sarg aus der Leichenhalle verschwunden. Später brachte dann ein Leichentransportauto den Sarg zurück. Die Hinterbliebenen stellten fest, daß

die Leiche nichtigen obduziert worden war, hinter dem Rücken der Angehörigen (!). Der Tote war das Opfer eines schweren Betriebsunfalles geworden, an dessen Folgen er nach mehreren Operationen im Krankenhaus verstorben war. Es heißt nun, daß eine Versicherungsgesellschaft den Auftrag zur Sezierung gegeben habe. Jetzt befaßt sich der Staatsanwalt mit dieser Angelegenheit.

Früher konnte man, wenn man so „rund um die Woche“ ging, recht von Herzen ulken und hübsche Sächelchen dem Leser aufstischen. Das Vachen vergeht einem heutzutage, wenn man alle diese traurigen Dinge registrieren muß. Hin und wieder freilich kommt man doch noch dazu; es gibt immer noch sonderbare Räuze, die einen dazu bringen. Der „Eiserne Justav“, der mit seinem Gaul seine letzte Droschkenfahrt von Berlin nach Paris macht und bereits auf diesem Wege über Hannover hinaus gekommen ist, hat bedenkliche Schule gemacht. In der Menschheit gibt's jetzt solche, die wild geworden sind ob seines Einfalles. Zwei andere „letzte Droschkenkutscher“ fahren hinter ihm her und machen sich lächerlich, ein anderer Kutscher will mit dem Möbelwagen nach Paris, ein 14jähriger will mit dem Roller ebenfalls dorthin, eine Familie will, wohl als Kopie des Holländers Appelboom, der mit einem Hundewagen auf einer Reise um die Welt begriffen ist, mit dem Hundekarren nach Paris. Auf dem Wege dorthin rollt ein ganz „Reschuggener“ ein Faß vor sich her. Alle Kamellen! Nichts, nichts neues liegt in all diesen Dingen, das ist alles schon mal dagewesen. Die Idee aber hat der „Eiserne Justav“ ganz allein gehabt, und nur bei ihm wirkt diese Fahrt originell, und nur bei ihm bringt sie auch den klingenden Erfolg. Und die letzte Folgerung: Die Welt ist heillos arm an originellen Einfällen. „Justav“, dir gratulier' id!

## Sport.

22 Die letzten Olympia-Kurse der Leichtathleten beginnen Ende April und dauern den ganzen Mai an. Dem Kursus der Werfer und Stoßer sowie für Hochsprünger und

**Reparaturen**  
sachgemäß u. schnell



**SINGER NÄHMASCHINEN**  
**AKTIENGESELLSCHAFT**

Dresden, Ferdinandstrasse 2, Prager Str. 18, Hauptstrasse 6

Marathonläufer in Ettlingen bei Karlsruhe folgt ein Kursus für Springer in Frankfurt a. M., an dem auch Wehrlämpfer, sowie Speer- und Hammerwerfer teilnehmen. Die Sprinter und Hürdenläufer sowie die Frauen werden dann Mitte Mai, ebenfalls in Frankfurt a. M. zu einem Sonderkursus zusammengefaßt. An allen Kursen beteiligen sich die Olympia-Kandidaten der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft.

22 Ein neuerliches Neckungspiel der Deutschen Hockey-Olympia-Mannschaft findet am 29. April in Leipzig statt.

22 Eine Jubiläumsfahrt des A. D. A. G. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club veranstaltet am 16. und 17. Mai dieses Jahres aus Anlaß seiner 25 jährigen Gründungsfeier eine Jubiläumsfahrt nach der Wartburgstadt Eisenach. Man rechnet mit einer Beteiligung von mehr als 10 000 Automobilisten. Umfangreiche Vorbereitungen zur Durchführung der Jubiläumsfahrt sind bereits getroffen.

## Volkswirtschaft.

3 Einigung im Bankgewerbe. Nach sehr langen Verhandlungen wurde zwischen dem Deutschen Bankbeamtenverein und dem Reichsverband der deutschen Bankleitungen auf Grund des am 31. März gefällten Schiedsspruches eine freie Vereinbarung über die Verlängerung des Reichsstarifvertrages abgeschlossen. Danach verbleibt es bei der zugesprochenen Gehaltssteigerung und der bisherigen Gehaltsstaffel. Für die Ueberstundenbezahlung gilt die frühere Regelung. Der Bankleitungs-Verband hat sich verpflichtet, den angeschlossenen Instituten die Ausschüttung der Weihnachtshonderzahlung zu empfehlen. Die Commerz- und Privatbank, die Darmstädter und Nationalbank, die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Discontogesellschaft haben sich schon jetzt verpflichtet, dieser Empfehlung zu entsprechen. Der Manteltarif läuft bis zum 31. März 1930, die Gehaltsregelung bis zum 31. März 1929.

3 In der hannoverschen Metallindustrie droht die Gesamtaussperrung. Der Verband der hannoverschen Metallindustriellen teilt mit, er habe den Beschluß gefaßt, daß die von den Teilstreiks überzogenen Betriebe ihre restlichen Belegschaften mit Arbeitsluß am 19. April auszusperrten haben, nachdem seine Aufforderung an die Gewerkschaften, die Streikenden (etwa 1000 Arbeiter) zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, erfolglos geblieben ist. Inzwischen ist dem Deutschen Metall-Arbeiterverband eine zweite Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit durch die Streikenden gestellt und dabei das Zugeständnis gemacht worden, daß auch die bisher ausgesperrten Arbeiter restlos wieder aufgenommen werden sollen. Nehmen die Streikenden die Arbeit nicht sofort auf, so wird damit die Gesamtaussperrung in der hannoverschen Metallindustrie unvermeidlich.

## Gedenktage für den 23. April.

1616 † William Shakespeare in Stratford on Avon (\* 1564) — 1828 \* König Albert von Sachsen in Dresden († 1902) — 1848 Die Breußen schlagen die Dänen bei Schleswig — 1855 \* Der Schriftsteller Ernst Freih. v. Wolzogen in Breslau — 1924 † Der Politiker Karl Helfferich in Bellinzona (\* 1872).

Sonne: Aufgang 4,49; Untergang 7,9 Uhr.  
Mond: Aufgang 6,44; Untergang 11,54 Uhr.

2

Tag

Bez  
mit  
pfer  
Kur  
mal

Nr.

Als  
rungsamt  
männer b

1. M  
2. D  
3. M  
4. R  
5. A  
6. P

1. R  
2. J  
3. G  
4. M  
5. S  
6. R

1. R  
2. R  
3. F  
4. H  
5. K  
6. S

1. S  
2. R  
3. B  
4. P  
5. W  
6. J

Die  
lichkeit be  
dieser Be  
versicheru  
Dipp



# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(15. Fortsetzung.)



Luisa, die in den Mienen der Menschen schon zu lesen gewußt hatte, als sie beinahe noch ein Kind gewesen war, sah in Rodeck's schönem, energischen Männergesicht wie in einem klaren Spiegel alles, was in der Seele des Sprechenden vorging, und sie war nicht so töricht, auch vor ihm eine Komödie des Schmerzes und der Gebrochenheit weiterzuspielen, die auf ihn doch nimmermehr den beabsichtigten Eindruck hätte hervorbringen können. Mit der Würde einer Königin erhob sie sich aus ihrem Stuhl, und ihre wundervolle, dunkle Stimme klang klar und ruhig durch den Raum.

„Ich bin selbstverständlich jederzeit bereit, Herr Rodeck, Sie im Hause meines Vaters zu empfangen. Aber, wenn ich einen Wunsch äußern darf, ist es der, daß Sie mir den beabsichtigten Besuch lieber heute als morgen machen — vorausgesetzt natürlich, daß es Ihnen nicht besondere Unbequemlichkeiten bereitet.“

„Durchaus nicht! Ich werde mir also erlauben, pünktlich um vier Uhr nachmittags bei Ihnen zu erscheinen.“

Sie neigte sich zustimmend. Und mit einer kurzen Verbeugung nahm er Abschied, ohne daß noch ein einziges weiteres Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Dauschend blieb Luisa neben ihrem Stuhl stehen, bis ihr das dumpf hereinklingende Rollen der Wagen verriet, daß sich der Trauerzug in Bewegung gesetzt habe. Dann, indem sie mit einer energischen Handbewegung ihr Gesicht von dem lästigen Schleier befreite, verließ auch sie das Trauergemach, dessen beklemmende Atmosphäre ihr wie eine schwere Last auf der Brust gelegen hatte, und wandte sich an die schwarzgekleideten Dienstholen, die im Hintergrund der Diele flüsternd beieinander standen.

„Sorgen Sie dafür, daß im Speisezimmer die Behüllungen von den Fenstern entfernt und sämtliche Flügel weit geöffnet werden. Im übrigen wünsche ich, daß auch weiterhin nichts im Hause angerührt werde. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die Villa mit allem, was sie enthält, nach dem letzten Willen des Herr von Zanten mein Eigentum ist; aber das Testament, das diese Bestimmung ausspricht, wird erst morgen eröffnet werden. Und bis dahin möchte ich keinerlei Bestätigung ausstellen.“

Der Diener und die Mädchen hörten ihm zu; aber es entging Luisa nicht, daß in ihrer Haltung mehr feindseliger Trotz, als achtungsvoller Gehorsam war. Und da sie durch ihre verschlossenen Lippen gerelzt wurde, sagte sie nach einer Weile: „Auf keinen Fall jedoch wird die Villa in nächster Zeit bewohnt sein, und damit entfällt selbstverständlich auch die Notwendigkeit

Ihrer weiteren Dienste. Sie werden für die vorzeitige Entlassung natürlich angemessen entschädigt werden, und es wird nur in Ihrem eigenen Interesse liegen, wenn Sie sich unverzüglich nach anderen Engagements umsehen!“

„Es ist mir sehr angenehm, das von dem gnädigen Fräulein zu hören,“ sagte nunmehr der Diener; „denn wir waren schon untereinander einig geworden, um unsere Entlassung zu bitten. Keiner von uns möchte länger in diesem Hause dienen.“

Es wäre sicherlich klüger gewesen, diese Erklärung einfach hinzunehmen, aber die bewußte Anzüglichkeit in der Rede des Mannes veranlaßte Luisa doch, stürzend und zu fragen:

„Und warum nicht? Ich denke, niemand von Ihnen hätte bisher Grund gehabt, sich zu beklagen!“

Der Befragte zuckte die Achseln und sah vor sich nieder.

„Wir haben schon unsere Ursachen, Fräulein Auguste! Aber es hat wohl keinen Zweck, weiter darüber zu reden!“

„Für mich sicherlich nicht!“ erwiderte sie mit hochmütiger Schroffheit. „Doch möchte ich Sie in Ihrem eigenen Interesse vor jedem häßlichen Klatsch und vor jeder üblen Nachrede warnen. Ich würde unanschuldig jeden zur Verantwortung ziehen, der sich dergleichen zuschulden kommen ließe!“

Die Leute tauschten bedeutsame Blicke, aber sie blieben stumm, und diesmal wartete Luisa nicht mehr auf eine Erwiderung, sondern kehrte ihnen den Rücken und wandte sich der Ausgangstür zu. Keines von den dreien machte Miene, ihr diese Tür zu öffnen und ihr beim Besteigen des draußen wartenden Wagens behilflich zu sein, und wenn ihr Ohr ebenso scharf war wie ihr Auge, mußte Luisa das spöttisch gehässige Auflachen noch vernommen haben, das ihr aus dem Munde des einen Mädchens nachtönte.

Die Pflegerin war es, von der sie an der Pforte der väterlichen Behausung empfangen wurde. Sie berichtete, daß der Oberst sich heute etwas besser zu befinden scheine, als während der letzten Tage, daß der Arzt bereits da gewesen sei, und daß er einen Brief für Fräulein Luisa zurückgelassen habe, den sie auf dem Schreibtisch in ihrem Zimmer finden würde. Sie begab sich dahin, riß ungeduldig den Umschlag herab und las:

„Meine geliebte Luisa!

Unsere letzte Unterhaltung hat mich unausgesetzt beschäftigt, und in der Besorgnis, daß eine Begegnung zwischen Dir und Rodeck stattfinden könnte, ehe wir uns wiedergesehen haben, möchte ich Dich schon mit diesen Zeilen noch einmal inständig bitten, jeden Gedanken an

wehminische  
60 000 Do  
bereitgestellt  
den Reich-  
beutlicher  
die Stelette  
Staaten er  
über 100  
sind obdad  
Klassenloste  
nach Mitta  
in verschie  
samt 73

Die  
sich seit  
Bemühun  
reichten d  
den Regie  
tragenth  
lungen d  
ist und d  
amerikani  
reich ist  
genenthw  
Wenn ur  
Brand b  
auch gar  
gelegt, er  
bringen,  
zu dauer  
Plan ist  
folgt auf  
det sich  
Sa sagen,  
in den  
Eber  
mit der  
Muffolini  
mit der  
ober mon  
Uebergew  
stirn

die Möglichkeit einer Annahme dieser Erbschaft endgültig und unwiderruflich aufzugeben. Die Vorstellung, Dich auf diese Weise bereichert zu sehen, würde für mich ja auch dann unerträglich sein, wenn kein anderer dadurch benachteiligt würde, unter den obwaltenden Verhältnissen aber erscheint sie mir geradezu fürchterlich, und ich verlange es von Dir als einen Beweis Deiner Liebe, daß Du meiner Bitte nachgibst. Du würdest nicht einen Augenblick zaudern, mir das durch Ehre und Pflicht gebotene Opfer zu bringen, wenn Du ahnen könntest, eine wie grauenhaft drückende Last Du damit von meiner Seele nimmst.

In heiterer Liebe bis in den Tod  
Dein Gerhard.

Flüchtig, nur waren die Augen der Brasilianerin über die Zeilen dahingeglitten, nun kam ein kurzer, häßlich klingender Laut höhnlicher Veringschätzung von ihren Lippen; sie riß das Briefblatt in winzige Fetzen und warf sie in die Flammen des Ofenseuers. Wenige Minuten später betrat sie das Zimmer ihres Vaters, der wieder aufrecht in seinen Sesseln saß und wirklich um vieles frischer schien, als sie ihn seit geraumer Zeit gesehen hatte.

„Gehen Sie hinaus, Schwester, und ruhen Sie aus!“ sagte er zu der Pflegerin. „Mein Töchterchen leistet mir wohl eine weile Gesellschaft.“

Dann, als sie allein waren, erfaßte er Luisas Hand und zog das junge Mädchen neben sich auf den Bett- rand nieder.

„Gut, daß du da bist, Kind! Hat es dich sehr angegriffen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Es war nichts als eine läßliche Komödie, Papa! Er hat ja auf der ganzen, weiten Welt keinen Menschen zurückgelassen, der ihn betrauert.“

„Und auch du, Luisa? Du fühlst keinen, gar keinen Schmerz über seinen Verlust?“

„Willst du, daß ich lüge? Du und ich, wir wissen doch wohl am besten, was mich mit dem Lebenden verband!“

„Freilich — er war deiner Liebe nicht würdig. Du mußt dich ja erinnern, mit welchem Widerstreben ich nach langem Kampfe meine Einwilligung zu diesem Verlöbniß gegeben. Wenn nicht die Sorge um deine Zukunft gewesen wäre, und die Furcht, dich allein und schuldlos in dieser grausamen Welt zurückzulassen —“

Er wollte gerührt werden, aber Luisa Magnus liebte die Küßigenen niemals, weniger, als wenn sie sich zwischen ihr und ihrem Vater abzuspielden drohten.

„Haben wir doch das jetzt, Papa! Er ist tot, und es hat wohl keinen Zweck mehr, Betrachtungen anzustellen über das, was gewesen ist, und was hätte sein können! Ich höre und sehe zu meiner Freude, daß du dich besser befindest. Das war doch auch Doktor Holthausens Meinung — nicht wahr?“

Der Oberst nickte, und sein Gesicht strahlte im Abglanz jener trügerischen Hoffnung, denen Schwerkranken um so viel leichter zugänglich sind als alle anderen Menschen.

„Ja, er war sehr zufrieden. Es muß dies neue Mittel sein, das mir endlich Besserung bringt. Oder am Ende ist es doch meine stählerne Natur, die sich durchringt. So leicht und frei habe ich schon seit langem nicht mehr atmen können wie heute.“

„Wenn es so ist, will ich auch nicht länger zögern, die Vorbereitungen für unsere Reise zu treffen.“

„Berwundert sah er sie an. Für unsere Reise, Luisa? Nein, so gesund, um mir eine solche Strapaze zumuten zu können — so gesund bin ich doch wohl noch nicht!“

„Oh, wenn man die nötige Vorsicht beobachtet, wird es schon gehen! Wir nehmen ein gesondertes Abteil in dem Aruzug nach dem Süden, und wir engagieren einen Arzt, der während der ganzen Reise nicht von deiner Seite weicht. Dann wirst du ebensogut oder

nach besser aufgehoben sein wie hier in deinem Bette, und die herrliche Sonne des Südens wird dich zehnmal schneller gesunden lassen, als das abscheuliche Klima dieser häßlichen, nebligen Stadt.“

„Ja, darin magst du wohl recht haben, Kind! Und wenn Doktor Holthausen seine Einwilligung gibt —“

„Ah, wenn er sie auch nicht gäbe —! Ein Kranker fühlt zuweilen viel besser, was ihm frommt, als sein Arzt es ihm sagen kann. Warst du nicht drüben in unserem schönen, sonnigen Lande immer gesund? Und hat es nicht erst angefangen, seitdem wir hierher übergesiedelt sind?“

„Gewiß — so ist es. Aber das Geld, Luisa —! Eine solche Reise fordert ungeheure Summen, und wenn dir jetzt auch eine große Erbschaft zufallen soll — du hast mir doch gesagt, daß noch Wochen vergehen können, ehe sie zur Auszahlung gelangt.“

„Jawohl. Aber ich habe noch genug, um für einige Wochen selbst den kostspieligsten Unterhalt zu bestreiten. Da — willst du es sehen? Glaubst du nicht selbst, daß das ausreicht?“

Sie hatte an dem Verschuß ihres Kleides genestelt und aus ihrem Mieder ein Bündchen von Kassenscheinen zum Vorschein gebracht, das sie vor dem Kranken auf die Bettdecke legte. Die Augen des Obersten wurden größer, und die freudige Ueberraschung trieb ihm das Blut fast beängstigend ins Gesicht.

„Was ist das, Kind? Lauter Tausendmarknoten! Das ist ja schon an und für sich beinahe ein Vermögen. Das hast du besessen, ohne mir etwas davon zu ver-raten?“

Dabei spielten seine Finger, vor Aufregung zitternd, mit den kostbaren, braunen Blättern, und er liebte sie mit den Blicken wie mit den Händen.

„Jenssen hat es mir noch kurz vor seinem Tode gegeben,“ sagte sie leichtthin, „weil ich ihn darum gebeten hatte. Ich vermutete nämlich, daß da noch einige Schulden zu bezahlen sein würden, von denen er im einzelnen nichts zu wissen brauchte.“

„Ein wie gutes, liebevolles Kind du doch bist! Und wie klug! Daß du das ohne mein Geständnis erraten konntest! Aber wenn es doch schon einmal zu diesem Zweck bestimmt war, wäre es dann nicht besser, mit dem Gelde zunächst jene Schulden zu bezahlen, die mich schwer genug bedrücken?“

„Nein, die Sorge um deine Gesundheit ist jetzt wichtiger als alles andere! Deine Gläubiger werden sich schon gedulden, wenn sie hören, daß ich Jens Jenssens Universalerbin bin. Jetzt müssen wir vor allem fort von hier — so schnell als möglich müssen wir fort! Ich kann diese Stadt, diese Luft, diesen Himmel nicht länger ertragen. Ich habe ein Grauen vor allem, was mich hier umgibt!“

Ohne daß sie es bemerkten, hatte sich hinter ihnen die Tür des Zimmers wieder geöffnet, und mit dem lautlosen Schritt ihres Berufes war die Pflegerin in das Zimmer zurückgekehrt. Erst als dicht neben dem Bette ihre sanfte Stimme laut wurde, offenbarte sich den beiden ihre Anwesenheit.

„Es ist Zeit, Ihre Medizin zu nehmen, Herr Oberst!“ sagte sie in jenem unveränderlich gleichmütigen Tonfall, der Luisa nervös machte, sooft sie ihn hörte. Dabei aber war sie dem Lager bereits so nahe, daß sie notwendig die auf der Decke ausgebreiteten Kassenscheine erspäht haben mußte. Und nun beging Luisa in ihrer ersten, unangenehmen Ueberraschung obendrein die Ungeschicklichkeit, sie beinahe ungestüm zusammenzuraffen und an sich zu reißen. Eines der Papiere flatterte dabei zu Boden, und die Schwester blühte sich dienstwillig, um es aufzuheben und dem jungen Mädchen zu überreichen. Luisa dankte kaum. Mit gekrauster Stirn und unmutig zusammengereisten Lippen ging sie, ohne weiteres Wort zu sprechen, aus dem Zimmer. —

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Der Schmerz, die Freude spielen nicht mit Bildern,  
Ein Blick, ein Wort genügt, um sie zu schildern,  
Und wo in Phrasen Schmerz und Freude spricht,  
Glaub' ich das eine und das andre nicht.

Bodenstedt.

## Der gezeichnete Bod.

Von Ferdinand Frh. v. Gänsefurth.

(Nachdruck verboten.)

„Kinder, verlobt doch den armen Doktor nicht immer so, der Aerzte weiß ja nächstens gar nicht mehr ein noch aus!“

„Ruhig, alter Pastor.“

„Aber so seid doch ein wenig vernünftig,“ gab der Offizier, den einer der Kaselrunde mit Pastor angeredet, zurück.

„Nein, du predigst immer zur Ruhe, zur Befänstigung. Du bist aber! tupt kein echter, richtiggehender, junger Deutscher. Raust alten Weibern und wem du sonst willst, Moral predigen, aber laß uns in Frieden mit deiner Duckmäusererei!“

„Se, Gurtemann, am Sonntagnachmittag ist wieder Zusammenkunft von der Heilsarmee mit Musik, da kannst du hingehen! Uns laß in Frieden!“

„So nehm doch Vernunft an, ihr jungen Däsel! Warum gömmt ihr es denn unserem guten Doktor nicht, daß er mit auf Jagd geht?“

„Soll bei seinen Hellen bleiben! Er verdirbt uns ja jede Jagd.“

„Alles will gelernt sein, auch das edle Weidwerk.“

„Jawohl, Pastorch, dir wünsch' ich nur, daß du bei der nächsten Treibjagd noch an unsern Doktor zu sehen kommst, dann —“

„Danke ergebenst!“

„Hört ihr's! So'n Mucker. Komm du uns noch mal in die Quere, du — du, ach, für dich haben wir gar keinen Ausbruch mehr.“

Damit ließen sie den „Pastor“ allein sitzen und zogen sich ins Bekleidungsstübchen zurück. Das war das Jagdzimmer, in dem schon mancher Humpen geleert, aber auch schon mancher M. ausgeheckt worden war.

Gurtemann verließ bald darauf das Kasino und ging in die Kaserne, noch einmal die Stuben seiner Leute zu revidieren.

Die Kerls schnarrten baselbst schon um die Wette, besonders die Rekruten; denn der Dienst strengte die jungen Kerls, die bisher anderen Beschäftigungen als Reiten, Turnen, Schießen und Exercieren nachgegangen waren, höllisch an.

Befriedigt trollte der Leutnant seiner im Städtchen liegenden Junggesellenbude zu und sah, auf dem Markt angekommen, daß die anderen wieder einmal die Postkutsche, die das Städtchen dreimal am Tage mit dem eine halbe Stunde entfernt liegenden Bahnhofe verband, am Brunnen angeketet war, damit dieser brave Wagen nicht etwa von selbst eine weitere, unberechtigte Wanderung antrete.

„Unverbesserliche Jugend,“ brummte da der alte Leutnant, der damals mit fast zwölfjähriger Leutnantszeit auf den „Dor“ wartete.

Na, bis zu Kaiser's Geburtstag waren es man nur noch knappe drei Monate, und dann würde ja auch für ihn der Stern kommen!

Wenige Tage darauf war der St.-Hubertustag, und wer „Jäger“ war, nahm an der großen Jagd des Regiments teil.

Überhab Fahrwerk brachte die Schützen und Treiber hinaus zum Steibschneipplatz, und unter diesen erschien auch in einem alten, schwarzen Rock mit Reithosen und Stiefeln, eine riesige, altmodische Donnerbüchse über die

Schulter gehängt, der Doktor. An der Seite hing ihm eine dicke, alte, leberne Reisetasche.

„Na, Doktorchen, ordentlich für's Frühstück gesorgt?“ fragte einer der Offiziere in herbem Jagdkostüm und mit einem feinen Drilling und Jagdstock mit Sikpritsche ausgerüstet, indem er auf das Taschenungetüm hinwies, den Doktor.

„Gewiß nicht! Nur Patronen und — Verbandzeug ist drin.“

„W-a-a-a-? Ver-band-zeug? Ja, aber bester Mann, wollen Sie denn die etwa weidwund geschossenen Hasen und Rehe verbinden?“

Einige andere hatten die Worte des Doktors aufgeschnappt, und vor Freude laut losheulend, wurde diese Neuigkeit sofort herumgezählt.

„Na, Gurtemann, was sagen Sie nun zu diesem neuesten Biß?“ fragte einer der Herren und rief dann laut in die vergnügte Korona hinein:

„Silentium für den Pastor!“

„Nun, ich finde das sehr vernünftig; ich begreife einfach nicht, wie man diese Menschenfreundlichkeit so auffassen kann. Herr Doktor, Sie taten sehr recht daran, das zu tun!“

„Bravo,“ erklang es von allen Seiten.

„Nummer 9! Herr Doktor — —“

„Nummer 10! Leutnant Gurtemann!“

„Nummer 11!“ so ging es dann weiter, die Schützen anzulösen, wie sie im Treiben stehen würden.

„Na, da sind Sie ja mit dem Herrn Doktor zusammen,“ schrie einer der Herren. „Lassen Sie sich nur aus der „Babeflasche“ auch 'nen ordentlichen Schluck „Geistiges“ geben!“

Dann wurde aufgebrochen, und die Posten eingenommen. Das erste Treiben begann.

Mit Horrido und Hussassa begannen die Treiber ihre Arbeit, schlugen kräftig mit ihren Stöcken gegen die Stangen des Holzes und machten mit ihren „Klappern“ einen solchen Höllenpektakel, daß den armen Tieren des Waldes halb Höllenangst und -bange wurde und sie wie toll und verrückt davonliefen, mitten hinein in die schußbereite Schützenkette, und bald hallten in diesen Lärm hinein die ersten Schüsse der Jäger.

Der Doktor war wie verrückt. Er schoß und schoß und schoß dabei stets nur — Böcher in die Luft; denn er sah, als er auf Flugwild schoß, zwar die Federn fliegen, aber die Bögel, auf die er geknallt hatte, flogen auch mit, aber nicht zur Erde, sondern weg, weit weg; denn sie waren ja nicht getroffen.

Da kam ein Hase angehockt, so recht gemüthlich, und machte vor dem Doktor ein „schönes Männchen“.

Das Gewehr an die Backe reihen, schießen — wollen, war eins, aber die insame Patrone hatte — versagt. Schnell eine andere in den Lauf. Aber darauf wartete der „Krumme“ nun nicht, sondern nahm seine Räufe unter den Arm, legte die Löffel an und sauste los, gerade auf den Zwischenraum zwischen dem Doktor und Gurtemann zu. Und als er mitten zwischen beiden war, riß der Doktor Feuer, aber anstatt, daß der Hase einen Kumpfer machte und sich niederstreckte, schrie der Leutnant laut:

„Au, au! Verdammt!“, und setzte sich recht unsanft auf seine Rückenverlängerung ins laustrische Gras.

Der Doktor hatte ihn regelrecht in die Betne geschossen.

Als das Treiben zu Ende war, kamen die anderen Schützen noch gerade dazu, wie der Doktor seinen lieben Nachbar aus der Riesentasche verband.

„Na siehste, Gurtemann, nun haste kein Fett weg,“ meinte einer, als zur allgemeinen Genugtuung festgestellt worden war, daß kein Schrot einen edlen Teil verlegt hatte und die „Verwundung“ als ungefährlich erkannt worden war.

„Da haben wir den Salat,“ sagte noch ein anderer, „so bekommt unser guter Doktor keine Patienten, da geht er halt auf Jagd und — erschießt sie nicht!“

tte, mal eser  
And  
nter  
ragt  
rem  
es  
delt  
—l  
enn  
du  
nen,  
rige  
ten.  
daß  
stelt  
nen  
auf  
den  
das  
ten l  
gen.  
ver-  
rind,  
sie  
ge-  
eten  
nige  
im  
Und  
aten  
sem  
dem  
nich  
wich-  
sich  
sens  
von  
ann  
er-  
hier  
nen  
aut-  
das  
ette  
den  
st!  
fall,  
abei  
not-  
er-  
hrer  
Un-  
ffen  
abei  
um  
pen.

Der arme Medizinherr und Alchimist, Pflaster-  
lasten und wie er sonst noch nicht gerade sanft tituliert wurde,  
war vollkommen gebrochen und wollte mit seinem Kranken  
nach Hause fahren. Das aber mußte unbedingt verhindert  
werden; denn man munkelte und raunte in den „eingeweihten  
Kreisen“ noch allerlei von dem, was da noch  
kommen sollte.

Also mußte er daselben.

Da kam beim Frühstück — es gab Irish stew mit  
famosem Whisky, die gar merkwürdig klingende Nach-  
richt, daß ein scheußiger Tod in einem Treiben gesehen  
sein sollte.

„Donnerwetter, Kinder,“ meinte einer, der ein großer  
Kintob vor dem Herrn war, „das ist ja eine so große  
Selteneit, wie das Erscheinen des ‚weißen Hirsches‘!  
Ihr kennt doch alle das Vieh?“

„Natürlich! Es zogen drei Jäger wohl au—auf die  
Hirsch — Sie wollten erjagen den wei—ßen H—  
i—irsch — Sie — —“

„Ruhe,“ „Mund halten,“ „Nicht singen,“ „Ihr  
vergüßt ja sonst den Tod,“ hieß es, und sofort trat  
völlige Ruhe an der Tafelrunde ein.

Leise zischend wurde nun dieser gar „merkwürdige  
Fall“ besprochen. Das Unglück, das den armen, weib-  
wand geschossenen „Pastor“ betroffen hatte, trat gegen  
dieses „Ereignis“ vollkommen in den Hintergrund.

Schon machte man sich für das nächste Treiben fertig,  
da kam einer der Treiber atemlos angelassen und schrie:  
„Der Tod — der, Scheide — —“

„Mund halten.“

Da war der Mann und berstete nun, er habe das  
Vieh da drüben nicht an der Hambacher Mühle im Busch  
sehen sehen.

Man gab es eine allgemeine Aufregung.

„Wer sollte nun der glückliche Schütze sein?“

„Eublich“ entsetzte man sich, daß drei Herren ausgelost  
werden sollten, und schon lief einer der jüngsten deut-  
nants mit seinem Jagdhute herum, die Standnummern  
der einzelnen Herren darin einzusammeln.

Wie ein galanter Lotteriekollektor schüttelte er sie  
hineinander, und die „Lombola“ auf den „Geschichten“  
begann.

Drei Nummern fielen; unter ihnen auch die Gurte-  
manns. Für ihn mußte eine neue gezogen werden, und  
wer beschrieb das allgemeine Erstaunen — der Doktor  
war der glückliche Gewinner.

Nun wurde der gute Mann wieder lebendig; denn  
er war doch durch seinen unglücklichen Schuß recht kraus  
schänt gewesen.

Nun wählten sich die drei Auserwählten auf dem  
Weg. Sie prüfeten sich ganz sacht und nach echter  
Jägerweise heran und wirklich, da stand auf kaum achtzig  
Schritt das Tier im Gebüsch.

Man sah nur das gelb-braun-weiße Fell, und das  
Tier bewegte sich auf und ab, genau, als ob es gerade läte.

Langsam schlich der Doktor weiter; in ihm war der  
Jagdbeifer erwacht. Nun war er auf etwa sechzig Schritt  
herangelommen. Da ließ er sich, ganz wie ein alter Weib-  
mann, auf die Knie nieder, legte an, — er hatte eine  
Patrone mit Resposten im Lauf — zielte, drückte ab und

— das Tier machte noch zwei Bewegungen, dann fiel es um.  
Ein lauter Jauscher der beiden anderen Witschälzen  
erklang durch den grünen Tann, und mit lautem Hallo  
kam die ganze Jägergesellschaft herangeläufen.

Nun setzten sich auch die drei, und freudestrahlend der  
Schütze, in Trab, um die Strecke zu besehen.

Doch wer beschreibt den Schreck des armen Doktors,  
als er sein Opfer betrachtete; denn er stand nun allein  
davor, die anderen waren diskret zurückgeblieben, vor  
ihm lag ein richtiggehendes, ausgestopftes, geschätztes  
Schaufelpferd!

Der arme Doktor soll nie mehr mit auf Jagd ge-  
gangen sein.



**Rosegger, der „Windmacher“.** Peter Rosegger, dessen vor  
einiger Zeit erfolgter Tod eine wahre Flut von Erinnerungen  
auftauchen ließ, pflegte mit Vorliebe Anekdoten aus seinem  
eigenen Leben zu berichten, und gerade die Fülle dieser kleinen  
Geschichtchen läßt immer von neuem über den unbestehbaren Humor  
des „Peterl von der Krieglach-Alp“ staunen. In einer der  
hübschesten Anekdoten dieser Art erzählte Rosegger einmal,  
daß er sich als kleiner Junge als „Zauberer“ betätigt habe,  
und, wenn es in der Welt immer auf gerichte Weise zuginge,  
hätte er eigentlich in seiner Hirtenzelt den Spitznamen „Wind-  
macher“ erhalten müssen. „Ich konnte Wind machen, wirklichen  
Wind, wie er über die Berge hinstrich und in den Bäumen  
rauschte. Eines Sommertages war ich mit mehreren Nachbars-  
hirten auf der Hochmatte, wo wir unsere Kinder weideten.  
Es schien die warme Sonne, so daß wir unsere Joppen  
wegwarfen, und plötzlich war es wieder so kühl, daß wir  
alle in die Joppen hineinschlüpfen. Der Wind ging zeit-  
weilig. „Ruben!“ rief ich vorwichtig aus, „ich kann Wind  
machen!“ — „Geh, plausch nit.“ — „Auf Spaß und Ernst,  
ich kann Wind machen. Soll ich? Schaut einmal!“ Ich  
hob den besenetzten Finger hoch: „Kein Lüstel jetzt. Wartet  
wir, in einer Minute geht der Wind!“ — „Daß dich nit aus-  
lachen!“ — „Ich zieh meine buntgestreifte Zipfelmütze vom  
Kopfe, hielt sie wie einen Saal an den Mund, und mit dem  
Auge in den Himmel auslugend, wo fast ein Wolkenballen  
sich der Sonne näherte, rief ich in die Mütze: „Wind, Wind,  
komm geschwind! Papi-papi-schaporum!“ Dreimal sagte ich es  
und schleuderte dann die Mütze in die Luft. Da verdunkelte sich die  
Welt, und es strich ein kühler Wind. Vor Staunen sperrten sie die  
Mäuler auf, und der Einfältigste von ihnen wollte vor mir nieder-  
knien. Als der kalte Strich vorüber war und die warme  
Sonne schien wie früher, begehrten sie, daß ich den Zauber  
noch einmal tue. Sie wollten mir wahrscheinlich drauf kommen,  
wie das gemacht wird. Ich blinnte demütig gen Himmel, wo  
in der Sonnennähe keine Wolke war. „Jetzt nicht, Ruben,  
ihr kumtet euch verkälten.“ Aber sie drängten so lange, bis  
wieder ein Wolkenfetzen der Sonne zustrich. „Na, meinet-  
halben, wenn ihr schon durchaus wollt!“ Und in die Zipfel-  
mütze hinein: „Wind, Wind, komm geschwind! Papi-papi-  
schaporum!“ Die Mütze in die Luft geworfen. Pusch,  
rauschte es wieder im Ahornbaum, es ging der Wind. Bald  
wußte es ganz Apfel: der Kuppenegger-Peterl kam Wind  
machen! Die Ehre dauerte bis zum nächsten Sturm, der dem  
Riegelberger einen schönen Lärchenbaum entwurzelte. Der Ge-  
schädigte kam in Begleitung des „Fürstenstandes“ in unser  
Haus, fragte dem Peterl nach, und hinter dem Rücken hielt er  
— ungebrannte Asche! Ich besaß mich, vor ihm, meinem  
Vater und dem Gemeindevorstand meine ganze meteorologische  
Wissenschaft preiszugeben. „Wenn eine Wolke vor die Sonne  
geht, so streicht allemal ein kühler Wind... ich kann nit  
dafür!“ — „So hast uns g’soppt!“ schrie der Riegelberger.  
„Wird schier nit anderscher sein,“ entschied der Vorstand,  
„wer sich nit einmal so viel auskennt bei Sonn’ und Gewölk  
und Wind, zu dem sagt man halt nachher Papi-papi-  
schaporum!“

### Humor.

Vorsicht. „Warum schreiben Sie nur Ihrer Braut immer  
mit der Schreibmaschine?“ „Nur aus Vorsicht. Sie könnte  
ja sonst meine Briefe einem von den Menschen vorlegen, die  
den Charakter aus der Handschrift lesen könnten.“

# Frohe Jugend

Nr. 17

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928

## Gretel und ihre Tauben.

Wie ist doch die Gretel umschwirrt und  
 umringt,  
 wenn morgens den Täubchen sie Körner  
 bringt!  
 Doch ist eins zu arg mal aufs Futter er-  
 picht,  
 dann wehrt ihm die Gretel: „Halt! Weißt  
 du denn nicht,

daß man so gierig nicht los darauf fliegt!  
 Man muß doch hübsch warten, bis man  
 was kriegt!“  
 Tante Holla



C. FIRZL

### Der König des Waldes.

Eine Volksfage, deutsch von Leo Koszella.

Eines Tages versammelten sich alle Pflanzen, um einen König zu wählen. Lange berieten sie; es ging nicht ohne Streit ab, bis sie schließlich beschlossen, dem die Krone zu geben, der am höchsten wachsen würde.

Im Frühjahr begannen die Samenkörner in der Erde um die Wette zu keimen. Es plakten die Bohnen, Nüsse und Eicheln begannen Wurzeln in die Erde und Keime nach oben zu entsenden. Lange Zeit waren alle in gleicher Höhe, aber langsam fing eine die andere zu überholen an.

Es vergingen etliche Monate. O, wie weit waren bereits einige Pflanzen — und wie nahe der Erde wiederum andere.

Bohne und Winde sind schon ein Kletter hoch und der Hopfen noch höher. Sicher wird er König werden!

Die jungen Eichen und Buchen sind noch sehr klein und wachsen langsamer als die anderen.

Nur das winzige Moos drängt sich nicht noch oben. Es ist sehr bescheiden und denkt nicht an die Krone.

Wieder verflossen etliche Monate. Die Sonne ging immer später auf und immer früher unter, und die Luft wurde mit jedem Tag kälter. Sofort hielt das Wachstum der Pflanzen an. Hopfen und Winde wurden schwächlich, die Bohne verblähte und konnte ohne Stütze nicht stehen. Schnee begann zu fallen und bedeckte die Erde mit blassen Rüßen. Die junge Eiche hielt sich gut auf ihrem kurzen Stamm, obwohl sie noch so klein war, daß sie ein Hase mühelos überspringen konnte.

Die Winde, die Bohne und das Getreide überholten wiederum die Eiche, die wesentlich gewachsen war. Sie wuchs aber langsam, sie hatte keine Eile.

So wurde die Eiche von Jahr zu Jahr immer größer, ihr Stamm immer dicker. Von Zeit zu Zeit bekam sie neue Aeste, und neue Blätter entfalteten sich. Schließlich ward sie nach etlichen Jahren ein hoher, herrlicher Baum. Wie ein Riese stand die Eiche, mit Blättern reich geschmückt und mit einer grünen Krone im Wipfel.

Alle Bäume mußten zugeben, daß sie höher war als sie, neigten sich feierlich vor ihr und erkannten sie als König des Waldes an.

Nach einer Zeit wuchs auf den Zweigen der Eiche die Mistel hervor. Sie neidete der Eiche den Ruhm und beschloß, sich höher zu erheben.

Sie spannte alle ihre Kräfte an, um sich auszustrecken. Und als sie gerade den Wipfel erreicht hatte, forderte sie, daß ihr die

Krone des Waldes gegeben werde.

Die Bäume aber bewegten abweisend ihre Wipfel — sie wußten gut, wie die Mistel auf den Baumwipfel gelangt war. Wäre nicht die Misteldrossel, die das Samenkorn in die Baumkrone gebracht hatte, wäre sie nicht so hoch emporgewachsen.

Darüber empörte sich aber die Mistel sehr, ärgerte sich über die ganze Welt, beschloß seither sich zu rächen und wurde eine Feindin des Waldes. Sie klammert sich von Zeit zu Zeit an die Bäume, saugt ihnen die nahrhaften Säfte aus und verursacht dadurch die Vernichtung. Die von ihr gehaltenen Bäume vertrocknen allmählich und verelenden.

### Was nicht jeder weiß!

Von Gustav Adolf v. Ehrenkrook.

Eines Abends traf ich zufällig im Gasthaus an meinem Tische zwei Herren, die beide den Beruf des Briefträgers hatten. Wir unterhielten uns über alles mögliche und sprachen schließlich von den Arbeits- und Verdienstverhältnissen. Dabei sagte ich, daß ein Briefträger doch eigentlich einen schönen Beruf habe. Er habe sein bestimmtes, regelmäßiges Einkommen, beziehe — wenn er nicht mehr arbeiten könne — eine schöne Pension und habe einen leichten Dienst.

Da hättet ihr die beiden hören sollen! „Leichten Dienst?“ sagte der Stadtbriefträger. „Nennen Sie es leichten Dienst, wenn man täglich von Haus zu Haus, von Stockwerk zu Stockwerk, treppauf und -ab steigen muß? Sie wissen wohl gar nicht, welche Steigleistung das ist? Meine Steigleistung in drei Tagen kommt einer Besteigung des Montblanc gleich, der 4810 m hoch ist.“

„In drei Tagen besteiige ich also hundertmal den Montblanc oder 2 800 000 Treppenstufen im Jahre. Wer hat eine gleiche Leistung zu verzeichnen?“

„Und ich,“ rief der Landbriefträger ein, „der ich täglich viele Kilometer weit laufen muß, bei größter Sonnenhitze, Schneesturm, Gewitterregen oder grimmigem Frost? Ich soll leichten Dienst haben?“

Ich gehe nun täglich den gleichen Weg seit 30 Jahren, das kommt einer neunmaligen Umwanderung der Erde gleich, die am Aequator einen Umfang von 40 050 Kilometern hat. Und Sie sagen, ich habe einen leichten Dienst?“

Beschämt schwieg ich, trank mein Bier aus und erhob mich.

Als ich ging, gab ich den beiden die Hand, und wir trennten uns als gute Freunde. —



Wir



fliegen!

„Ich werde Flieger,“ sagt der Kurt,  
 „Denk nur, welch' ein Vergnügen,  
 hoch über Berg' und Täler weg  
 so durch die Luft zu fliegen!  
 Mit der Maschine macht man sich  
 natürlich erst vertraut  
 und muß genau auch wissen, wie  
 solch Flugzeug ist gebaut.  
 Das Fliegen lerne ich ja auch  
 nicht gleich von heut auf morgen;  
 muß eine rich'tige Ausrüstung  
 mir erst dazu besorgen.“

„Nimmst Dornier oder Junkers du?“  
 bestürmt man ihn mit Fragen.

„Ein- oder Doppeldecker?“ — „Ja,  
 das kann ich noch nicht sagen.“

Wenn ich erst groß bin, wird's vielleicht

ganz andre Typen geben.

Da nehm' ich von den deutschen mir  
 den allerbesten eben.

„Ich baue dir ein Flugzeug, Kurt,“  
 ruft Heinz, „und was für eines!  
 Ich werd' mal Flugzeugtechniker;  
 das ist auch etwas Feines.“

„Und ich werd' mal Luftschiffe bau'n,  
 da wird man staunen drüber.“

Die fliegen nach Amerika  
 in einem Tag hinüber!

Da können fünfzig Fluggäste  
 in der Kabine sitzen,“

versichert Otto frohen Muts,  
 und seine Augen blihen.

„Ich meld' als Luftschiff-Führer mich,“  
 hört drauf man Werner sagen.

„In alle Länder soll uns dann  
 dein Riesenvogel tragen.“

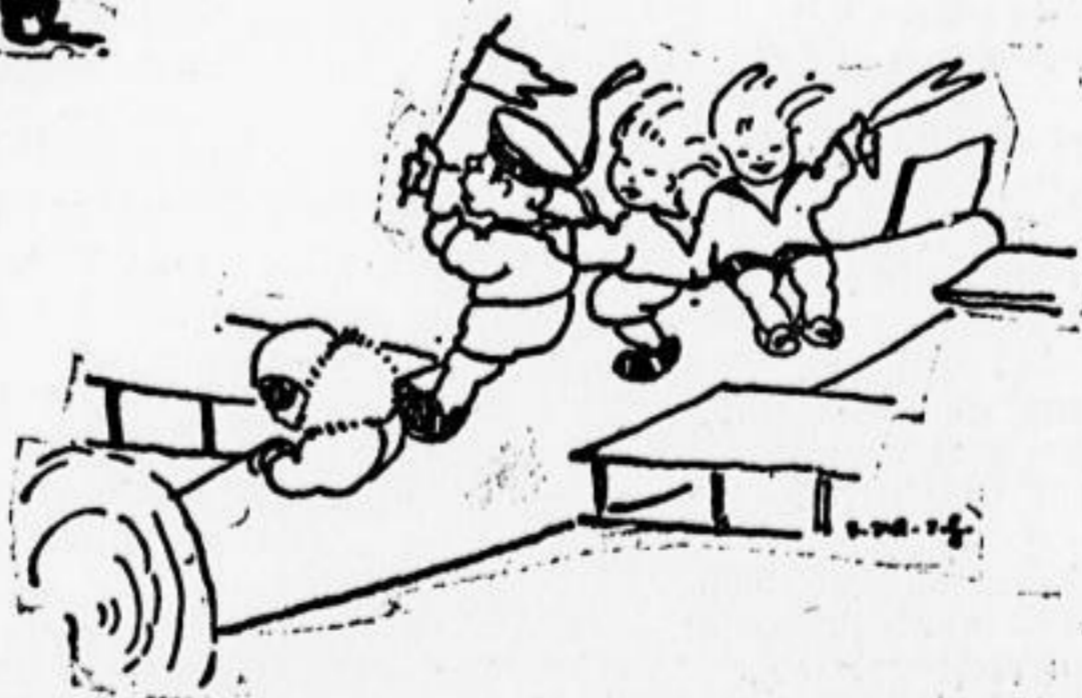
„Ich flieg' auch mit als Ingenieur!“

„Ich als Monteur!“ schallt's munter.

„Und ich komm' auch als Techniker  
 wohl bei der Mannschaft unter.“

„Und, Kurt, wenn wir uns treffen mal  
 auf unsern luft'gen Wegen,  
 neigt unser Luftschiff dreimal sich  
 zum Gruße dir entgegen!“

Tante Holla.



3. B  
 4. P  
 5. W  
 6. Jo  
 Die  
 tigkeit de  
 dieser Be  
 versicheru  
 Dipp

Nutz-  
 Frei-  
 Talsperre  
 2729 w. E  
 176 w. R  
 2; 170 n  
 30 Reiss  
 gen Klaf  
 Nughknüp  
 Dippoldis  
 forstunge  
 schläge  
 11. Brenn  
 versteiger  
 Brennsch  
 Aufberei  
 Abt. 25,  
 Forstar

Dipp  
 an. Str  
 und ver  
 nigstens  
 den. J  
 tige S  
 Stiefeln  
 Verkeh  
 Heute f  
 Scheller  
 Der Ap  
 lingswe  
 festen E  
 gleicht,  
 monat

eine do  
 bez. Er  
 Sonnta  
 Schule.  
 wort E  
 stimmte  
 und Ri  
 antwor  
 Predig  
 Weise  
 ihre G  
 Herzlid  
 Eltern,  
 allenthy  
 die Pr

